Nr. 299. | Sonntag, 22. Dezember | 1895

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und Feiertage. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten ,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Hintergasse Nr. 14, 1 Tr. XIV. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Vorstädtischer Graben 60 und Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. ꝛc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner G. L. Daube & Co. Emil Kreidner. Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Ein wenig Humbug

ist entschieden dem drohenden Vorgehen des Präsidenten Cleveland gegenüber England beigemischt. Darüber ist alle Welt einig und auch ein gut Theil der eigenen amerikanischen Presse hat Clevelands Schneidigkeit alsbald als das genommen, was sie ist, nämlich als einen kühnen und echt amerikanischen Versuch, durch einen Coup auf dem Gebiete der äußeren Politik einen Erfolg auf dem der inneren zu erringen. Wenn aber einzelne englische Blätter eine entgegengesetzte Haltung zeigen und bereits Statistiken über die beiderseitigen Flotten veröffentlichen, so beweist das wohl auch den à conto der herannahenden Weihnachtszeit sich geltend machenden Stoffmangel.

Es ist wahr, Clevelands Präsidentenspeech zeichnet sich durch die robusteste Yankeemanier aus. Aber man darf an die Redeweise der neuweltlichen Diplomatie überhaupt nicht den Maßstab der übertünchten Höflichkeit Europens legen. Besonders aber einem Präsidenten, dessen Amtsdauer ihrem Ende zugeht, der aber noch gar nicht daran denkt, nach „Walhalla" zu gehen, muß Manches zu gute gehalten werden. Dazu kommt, daß Clevelands Chancen an sich nicht besonders günstig stehen. In der Hawai-Frage hat Cleveland so wenig Kenntniß seiner Amerikaner gezeigt, daß er sich erkühnte, der chauvinistischen Politik seines Vorgängers Harrison entgegenzutreten. Das war in gewissem Sinne ein Fehler und Cleveland mußte sich beeilen, seinen Befähigungsnachweis für den Großamerikanismus zu bringen. Darum Räuber und Mörder. Darum fühlte sich Cleveland gemüßigt, Deutschland gegenüber jenen hochfahrenden Ton anzuschlagen, dem seitens der deutschen Regierung alsbald die gebührende Antwort ertheilt wurde. Und darum hielt es Cleveland für angemessen, an Englands Adresse, dem gegenüber man sich schon etwas mehr erlauben kann, jene Drohungen zu richten, von denen jetzt das Weltall wiederhallt. Indessen, man weiß ja auch in England, daß Grover Cleveland nicht so schlimm ist, wie er gegenwärtig aussieht. Auch im letzten Jahre seiner vorigen Präsidentschaft blies Cleveland gewaltig in das chauvinistische Horn und schlug (es war im Jahre 1888) gegen den englischen Gesandten in Folge angeblicher Wahleinmischungen jenen Ton hinterwäldlerisch urwüchsiger Deutlichkeit an, der auf das Gemüth des Yankee nie seine Wirkung verfehlt. Der Effect für Clevelands Wahlchancen war bedeutend, und dabei war die Sache an sich ungefährlich und wurde vollkommen friedlich beigelegt. Warum soll, was vor sieben Jahren glückte, nicht auch heute gelingen? Gilt es doch nicht nur die Stimmen der Demokraten zu sichern, sondern auch die der zahlreichen Iren zu gewinnen, die zweifellos 100 000 Mann in den Kampf führen werden, in den — Wahlkampf!

In Wahrheit liegt Cleveland im Grunde nichts ferner, als die Venezuelafrage ernst zu nehmen — was ist ihm Hekuba! Es wäre ja auch eine Ironie der Geschichte, wenn ein Streit, der 1814 begonnen hat und also in nicht ganz zwanzig Jahren seine Centenarfeier begehen könnte, plötzlich vor Begehung dieser Feier zu einer kriegerischen Verwickelung führen sollte. Davon kann natürlich auch ernstlich gar nicht die Rede sein. Bis zur Wiederwahl Clevelands ruht die Frage überhaupt, und ist er erst gewählt, nun, im ersten Jahre der Präsidentschaft hat kein Präsident nöthig, sich auf den Chauvinismus zu stützen. Cleveland ist aber im Grunde ein durchaus praktischer und vernünftig denkender Mann.

Hat somit der englisch-amerikanische Streitfall keine verhängnißvolle Bedeutung, so ist doch die Manier, wie Cleveland ihn vom Zaune gebrochen hat, charakteristisch für die amerikanische Diplomatie. Denn wenn auch bei dem englisch-venezuelanischen Grenzstreit das größere Recht auf Seiten Venezuelas sein dürfte, so zeigt doch die Art, wie die Vereinigten Staaten sich auf Grund ihrer selbstherrlichen Monroe-Doctrin hier zum Richter aufwerfen wollen, wessen sich der alte Erdtheil von dem neuen noch zu versehen hätte, wenn dieser könnte wie er wollte.

Und wenn die Monroe-Doctrin richtig ist, wenn es gelten soll, daß keine außeramerikanische Macht in amerikanische Verhältnisse eingreifen darf, so ist doch nicht zu vergessen, daß England in diesem Falle weniger als europäische, sondern als amerikanische Macht selbst handelt und zu handeln berechtigt ist. England hat in Amerika, rein territorial betrachtet, sogar mehr Besitz als die Union selbst. Den Vollblutamerikanern ist freilich jeder Besitz einer europäischen Macht in Amerika ein Dorn im Auge. Aber daß dieses Verhältniß ganz zu beseitigen sei, das kann man wohl in stiller Stunde hoffen, aber ernstlich daran arbeiten kann man nicht. Dem schwachen Spanien gegenüber kann man allenfalls Intriguen spinnen und heimlich die Losreißungsbestrebungen der rebellischen Cubaner fördern. Darüber hinaus aber zu gehen wird man wohl bleiben lassen. Wollte man die europäischen Mächte nur allein schon aus Südamerika verdrängen, so würde man es nicht nur mit England, sondern auch mit Frankreich und Holland zu thun bekommen und daran wird niemand auch nur im Scherz denken. Doch das nur nebenbei. Den Venezuelaconflict an sich anlangend, bleibt es jedenfalls dabei, daß nur die kleine Dosis Humbug, die Grover Cleveland ihm beizumischen beliebte, die Veranlassung gewesen ist, daß er einen so granatenmäßigen Lärm in der politischen Welt angerichtet hat. Sein sonst ziemlich gutartiger Kern bleibt dem kühlen Politiker trotzdem nicht unbekannt, und trotz des gegenwärtigen Säbelrasselns diesseits und jenseits des großen Wassers wird die bevorstehende Weihnachtsruhe keine ernstliche Störung erfahren. „Friede auf Erden" werden uns die Glocken am Feste künden, und nichts wird sie Lügen strafen, auch Amerika nicht!

Die deutschen Großstädte nach der Volkszählung.

Von 27 deutschen Großstädten mit mehr als 100 000 Einwohnern liegen jetzt die vorläufigen Ergebnisse der Volkszählung vom 2. d. Mts. vor. Es fehlt nur noch Aachen, das auch vor fünf Jahren mit der provisorischen Feststellung seiner Bevölkerungszahl lange auf sich warten ließ.

Im Folgenden geben wir nach der „M. Z." eine Zusammenstellung der 27 nach der jetzigen Einwohnerzahl geordneten Städte mit Angabe der 1890 definitiv ermittelten Bewohner und der absoluten und relativen Zunahme in den letzten fünf Jahren. Diejenigen Städte, die seit der Volkszählung von 1890 ihr Gebiet durch Einverleibung von Vororten vermehrt haben, sind mit einem * bezeichnet. Bei ihnen sind die für 1890 angegebenen Einwohnerzahlen nicht die damals für diese Städte ermittelten, es sind vielmehr die 1890 festgestellten Zahlen für die einverleibten Gebiete in unseren Angaben mit enthalten.

	Einwohnerzahl		Zunahme	
	2. Dezbr. 1895	1. Dezbr. 1890	Absolut	In Proc.
1. Berlin	1 676 352	1 578 244	98 108	6.21
2. Hamburg*	622 745	573 198	49 547	8.65
3. München	405 521	350 594	54 927	15.66
4. Leipzig*	398 448	357 147	41 301	11.56
5. Breslau	372 687	335 186	37 501	11.17
6. Dresden*	334 066	289 844	44 222	15.25
7. Köln	320 056	281 681	38 375	13.62
8. Frankfurt*	228 750	198 695	30 055	15.13
9. Magdeburg	214 447	202 324	12 123	5.99
10. Hannover*	209 116	174 455	34 661	19.87
11. Düsseldorf	175 861	144 642	31 219	21.60
12. Königsberg	171 640	161 666	9 974	6.17
13. Nürnberg	160 962	142 590	18 372	12.91
14. Chemnitz*	160 243	145 352	14 891	10.25
15. Stuttgart	157 700	139 817	17 883	12.79
16. Altona	148 811	143 249	5 562	3.88
17. Bremen	141 937	125 684	16 253	12.92
18. Stettin	140 277	116 228	24 049	20.60
19. Elberfeld	139 569	125 899	13 670	10.8[illegible]
20. Straßburg	135 313	123 500	11 813	9.56
21. Charlottenburg	132 446	76 859	55 587	72.36
22. Barmen	126 502	116 144	10 358	8.92
23. Danzig	125 700	120 338	5 362	4.45
24. Halle	116 207	101 452	14 755	14.54
25. Braunschweig	114 686	101 047	13 639	13.49
26. Dortmund	111 276	89 663	21 613	24.10
27. Krefeld	107 266	105 376	1 890	1.79
28. Aachen	—	103 470	—	—

Nach der Zählung von 1890 war, ohne Rücksicht auf die später erfolgten Einverleibungen, die Reihenfolge der damaligen 26 Städte mit mehr als 100 000 Einwohnern folgende: Berlin, Leipzig, München, Breslau, Hamburg, Köln, Dresden, Magdeburg, Frankfurt, Hannover, Königsberg, Düsseldorf, Altona, Nürnberg, Stuttgart, Chemnitz, Elberfeld, Bremen, Straßburg, Danzig, Barmen, Stettin, Krefeld, Aachen, Halle, Braunschweig.

Unser Danzig ist somit in der Reihe der Großstädte von der 20. auf die 23. Stelle herabgesunken, nachdem es 1890 von der 13. auf die 20. zurückgegangen war. Damals rangirte es betreffs der procentmäßigen Zunahme der Bevölkerung in letzter Linie, jetzt wenig erst in drittletzter, indem Krefeld und Altona noch weniger Zunahme aufzuweisen haben.

Politische Tagesschau.

Danzig, 21. Dezember.

Die vierten Bataillone. Die „Köln. Ztg." meldet über die bevorstehende Reform der vierten Bataillone Folgendes: Der Hauptzweck der Reform, eine entsprechend große Zahl von Reservisten sowie Stämmen von Neuformationen, sei wohl erreicht, indessen habe die Erfahrung gelehrt, daß die vierten Bataillone nicht die nach beiden Richtungen nöthige Qualität als Reservisten und Stammmannschaften erzielen lassen; vielmehr seien sie derart hinter den Anforderungen zurückgeblieben, daß die Heeresleitung eine Aenderung für nothwendig erachtet. Diesen beiden Hauptmängeln soll die Reform abhelfen, was dadurch am zweckmäßigsten geschähe, daß die beiden Halbbataillone einer Brigade zu einem ganzen zusammengezogen und letzteres auf den niedrigsten Etat gebracht wird. Die Hauptfrage, ob ein Ausgleich des Etats aus den anderen Bataillonen bewirkt werde, ohne deren Ausrückstärke zu sehr zu schwächen, könne bejaht werden. Hierdurch erhält jede Brigade ein siebentes Bataillon, jedes Armeecorps eine Brigade. Letztere würde im Krieg und Frieden grundsätzlich zu denselben Aufträgen verwandt werden, zu denen jetzt die vierten Bataillone bestimmt sind.

Die „Köln. Ztg." meint, auf dieser Grundlage würde die Reform die Zustimmung des Reichstages finden. Inzwischen hätten diese Reformvorschläge bereits eine feste Gestalt angenommen, doch stehe es noch nicht fest, ob die Vorlage noch im laufenden Winter an den Reichstag gelangen werde.

* * *

Wieder „ein Feind der Landwirthschaft". Auf der neulichen Königsberger Versammlung des Bundes der Landwirthe hat der Vorsitzende, Herr v. d. Groeben-Arenstein, der bekannte Verfasser des Schreibens an den „hohen Chef", Frhrn. v. Manteuffel, in Sachen des abtrünnigen Oberpräsidenten Grafen Udo zu Stolberg — mitgetheilt, daß der Bund der Landwirthe in der Nachbarprovinz Ostpreußen von den früheren 12000 Mitgliedern 4000 verloren hat. Eine große Anzahl der Mitglieder hat wegen Nichtzahlung der Beiträge in den Listen gestrichen werden müssen. In dieser Versammlung hat Herr v. Plötz mit aller Bestimmtheit erklärt: „Ob ein Minister geht oder bleibt, das kann für uns absolut gleich sein — wir wollen einen **Systemwechsel**", und Herr v. Plötz ist der festen Ueberzeugung, daß ein solcher etwas früher oder etwas später eintreten wird.

Was Herr v. Plötz unter einem Systemwechsel versteht, weiß man. Antrag Kanitz und Bimetallismus — das sind die Forderungen, von denen die Führer des Bundes der Landwirthe unter keinen Umständen zurücktreten zu wollen erklären. Aber diese Forderungen werden trotz aller Zuversicht der Agrarier **nicht** erfüllt werden, weil sie nicht erfüllt werden können. Die Zahl der Landwirthe, welche zu der Ueberzeugung gelangen, daß die Art der Agitation des Bundes der Landwirthe der Landwirthschaft **sehr viel mehr schade**, als nütze, wächst und wir glauben nicht, daß es den Führern gelingen wird, auf dem bisherigen Wege die gewonnenen Anhänger zusammenzuhalten. Wie in Ostpreußen wird es auch anderwärts gehen. Ein besonders bemerkenswerther Vorgang ist die Rede, welche der Vorsitzende des landwirthschaftlichen Provinzialvereins für Posen, Herr Rittergutsbesitzer Oekonomierath Kennemann, in der letzten Sitzung jenes Vereins nach der „Pos. Ztg." gehalten hat. Herr Kennemann erklärte entschieden, daß zu viel über die Noth der Landwirthe geklagt werde; so schlimm sei es denn doch noch nicht, und durch das viele Schreien und das Discreditiren der Landwirthschaft **werde der Werth der Güter herabgedrückt; kein Mensch werde schließlich geneigt sein, ein Gut zu kaufen**, wenn man ihm fortwährend prophezeie, daß er in so und so viel Jahren zu Grunde gerichtet sein werde, und kein Vater werde seinem Sohne mehr rathen, Landwirth zu werden, wenn man ihm predige, daß man in der Landwirthschaft auf keinen grünen Zweig kommen könne. Vollends über den Antrag Kanitz brach Herr Kennemann den Stab, da dieser Antrag nach seiner Meinung der Landwirthschaft überhaupt nicht helfen könne.

Dasselbe, was Herr Kennemann hier erklärt, haben liberale Abgeordnete im Parlament und die liberale Presse schon lange gesagt; aber sie sind von den Agrariern einfach mit der Anschuldigung abgethan, daß sie **Feinde der Landwirthschaft** seien. Wird man Herrn Kennemann, den conservativen Großgrundbesitzer, der auf dem Gebiet der Landwirthschaft recht ansehnliche Erfolge erzielt hat, auch als „einen Feind der Landwirthschaft" anklagen können? Herr Kennemann wird gewiß beanspruchen, auf diesem Gebiet mindestens ebenso gut zu Hause zu sein, wie Herr v. Plötz, der bekanntlich mit Spott von dem Gerücht sprach, daß „in der Nähe von Danzig ein liberaler Landwirth existiren solle". Solcher Landwirthe giebt es glücklicher Weise noch viele und sie werden bald um so mehr offen mit ihrem Widerspruch hervortreten, je mehr sie, wie Herr Kennemann, die Ueberzeugung gewinnen, daß die Forderungen und die Agitation des Herrn v. Plötz und seiner Freunde den so wichtigen Beruf der Landwirthschaft schädigen.

* * *

Die Unterschlagung des Stöckerfonds. Zur Hammersteinaffaire theilt heute „Ignotus" in der „Nation" mit, daß nicht im Frühjahr 1895, sondern bereits vor dem Frühjahr, und zwar, als es noch Schnee und Eis gab, an das „Kreuzzeitungs"-Comité die formelle Anzeige betreffs der Unterschlagung des Stöckerfonds erfolgt sei. Es sei das Beweismaterial erbracht worden, daß nicht ein verstorbener Beamter, sondern der Chefredacteur Frhr. v. Hammerstein denselben unterschlagen habe. Diese Thatsachen wurden in aller Form an das „Kreuzzeitungs"-Comité gebracht, und zwar von einer Seite, deren Zuverlässigkeit noch heute von den Conservativen durch concludente Handlungen anerkannt worden ist. „Will, so heißt es in der „Nation", Graf Kanitz, der vortragender Rath im Hausministerium und Vorsitzender des „Kreuzzeitungs"-Comités war, und will Herr v. Colmar, der Regierungs-Präsident, königl. Kammerherr und Reichstags-Abgeordneter ist, leugnen, daß sie von dieser formellen Anzeige, die von durchaus zuverlässiger Seite erstattet war, Kenntniß gehabt haben? Daß auch schon damals Hofprediger a. D. Stöcker über das Schicksal seines Fonds unterrichtet wurde, ist selbstverständlich." Schließlich sagt „Ignotus", wenn die Conservativen es nicht für zweckmäßig halten, mit heller Laterne bis in die äußersten Winkel der Hammerstein-Angelegenheit hineinzuleuchten, um klare Ehrlichkeit in der Partei zu schaffen, so scheine es nicht ganz unwahrscheinlich, daß in diesem Falle andere einen solchen Dienst der Oeffentlichkeit erweisen dürften.

* * *

Boulanger und sein Verhältniß zur deutschen Socialdemokratie nach der Darstellung des Rechtsanwalts Dr. Blum bildete wieder einmal die Grundlage einer Privatklage-Verhandlung des Dr. Blum gegen den Redacteur des „Vorwärts" Josef Dierl. Der Streit zwischen den beiden Parteien ist schon alt. Dr. Blum hatte die Behauptung aufgestellt, daß im Boulanger-Prozeß klargestellt worden sei, daß der Revanche-General mit deutschen Socialdemokraten Beziehungen angeknüpft hätte, damit diese im Falle eines deutsch-französischen Krieges im Rücken der deutschen Heere eine Revolution anzettelten und die Widerstandskraft der deutschen Heere abschwächten. Diese einst bei einem Wahlkampfe gegen die Socialdemokratie ausgebeutete Behauptung ist auf ihre Wahrheit hin schon einmal von Gerichts wegen geprüft und in einer Privatklage gegen den Redacteur Pötzsch festgestellt worden, daß Dr. Blum den Beweis dafür schuldig geblieben sei. Pötzsch wurde damals zu einer kleinen Geldstrafe verurtheilt. Den mangelnden Beweis suchte Dr. Blum nun in zwei Artikeln der „Magdeb. Ztg." zu erbringen. Der „Vorwärts" brachte in den Nummern 22 und 23 als Antwort zwei Artikel unter den Titeln „Ein Gesellschaftsretter" und „Wie Hans citirt". Diese Artikel sind der Gegenstand der Privatklage. Sie weisen an der Hand der französischen Quellen, auf die sich Dr. Blum stützte, nach, daß letzterer falsch citirt und zahlreiche Stellen, die das Gegentheil von seinen Schlußfolgerungen bewiesen, unterschlagen habe. Die Blum'schen Behauptungen wurden als „Fälschungen, sowie dumme und plumpe Lügen" bezeichnet. Rechtsanwalt Dr. Sauer beantragte namens Dr. Blum, den Angeklagten zu Gefängniß zu verurtheilen und ihm eine an den Kläger zu zahlende Buße aufzuerlegen. — Der Vertheidiger, Rechtsanwalt Heine, erklärte das Urtheil des „Vorwärts" über den Kläger noch als ein mildes, denn der Versuch des Dr. Hans Blum, seine ungeheuerlichen Behauptungen zu beweisen, sei kläglich gescheitert, dagegen das gerade Gegentheil seiner Behauptungen leicht zu beweisen. Den Beweis, daß Dr. Blum „unehrlich" citirt — wie sich der Vertheidiger ausdrückte — suchte der Vertheidiger durch den gerichtlichen Dolmetscher Prof. Dr. Rose zu führen, der verschiedene Stellen aus dem von Dr. Blum als Quelle benutzten Daniel'schen Werk „L'année politique 1889" im Sinne der Behauptungen des Vertheidigers übersetzt. Nach längerer Berathung beschloß der Gerichtshof, das Urtheil am Dienstag zu verkünden.

* * *

Des Haders Fortgang. Die **britische Regierung** hat noch keine amtliche Mittheilung von den Absichten der amerikanischen Bundesregierung bezüglich der Grenzfestsetzung zwischen England und Venezuela erhalten. In Downing Street wird man sich nicht übereilen. Der gewöhnliche diplomatische Verkehr zwischen beiden Ländern wird keinen Abbruch erleiden. Lord Salisbury wird aus seiner Reserve erst heraustreten, wenn Handlungen der Regierung der Vereinigten Staaten eine versöhnliche Politik im Interesse Englands unwürdig und unweise erscheinen lassen. In diesem Sinne sprechen sich die maßgebendsten englischen Blätter aus.

Ueber **Maßregeln der Union** wird heute berichtet:

Washington, 21. Dezember. Im Senat beantragte Morgan statt des vom Repräsentantenhause angenommenen Gesetzentwurfes über die Venezuela-Commission eine Bill betreffend die Bewilligung von 100 000 Dollars für die Kosten der Commission, welche aus drei vom Präsidenten unter Zustimmung des Senats zu ernennenden Mitgliedern bestehen soll. Nach längerer Debatte, bei welche der Senator Sherman hervorhob, **Amerika** habe bei der Annectirung von Texas und Californien **selbst die Monroedoctrin nicht geachtet**, wurde die von Morgan beantragte Bill abgelehnt und der vom Repräsentantenhause gebilligte Gesetzentwurf einstimmig angenommen.

Inzwischen sind die Kriegskosten schon in's Riesenhafte gewachsen, obgleich noch kein Schuß gefallen ist und wohl auch nicht fallen wird. Den Löwenantheil davon haben die Amerikaner zu tragen. Es liegen heute hierüber folgende Meldungen vor:

London, 21. Dezember. Aus **Newyork** wird gemeldet: Der Venezuela-Conflict hat auf der hiesigen Börse eine furchtbare Panik hervorgerufen. Der Schaden wird bereits auf rund **1000 Millionen Dollars** veranschlagt. Man befürchtet eine colossale Vermehrung der Goldausfuhr. Einem Börsengerücht zufolge beabsichtigt die Firma Rothschild 5 Millionen Pfund Sterling Gold von den Vereinigten Staaten zurückzuziehen.

Newyork, 21. Dez. Auf der hiesigen Fondsbörse herrschte am Freitag eine große Panik und der stärkste Preisfall seit 1893. Die Gelder schwankten um 5 bis 8 Procent. Fünf bedeutende Maklerfirmen sind zahlungsunfähig, darunter drei angesehene Häuser. Auch 4 andere Fallissements wurden angemeldet. Actien wurden zu jedem Preise auf den Markt geworfen. Auch viele der gesundesten Eisenbahnpapiere fielen um 10 Procent.

Washington, 21. Dezember. Dem Congreß ist eine **Botschaft** des Präsidenten Cleveland zugegangen, in der er gegen die fortgesetzte **Entnahme von Gold** (gestern sind in Newyork wieder 3 100 000 Dollars in Gold zur Einschiffung nach Europa gelangt) protestirt und unverzügliche Schritte zum Schutze der Goldreserven verlangt. Wenn die finanzielle Lage durch die venezolanische Frage beeinflußt sei, so zeige das, daß der Patriotismus des Volkes kein Ersatz für eine gesunde Finanzpolitik sei.

Montreal, 21. Dez. Die Befürchtung wegen des venezolanischen Streitfalles verursachte auch an der hiesigen Börse große **Panik**.

*

Berlin, 21. Dezember. Der „Lokalanzeiger" veröffentlicht heute drei **Interviews** bezüglich der Botschaft des Präsidenten Cleveland. Das erste fand mit einem Diplomaten statt, welcher mit nordamerikanischen diplomatischen Kreisen die engste Fühlung hat. Derselbe sagte, er glaube bestimmt, daß der ganze Conflict sich friedlich

lösen werde. Es sei ein Irrthum der deutschen Presse, daß es sich bei der Botschaft in den Vereinigten Staaten um ein Wahlmanöver handle. Das sei keineswegs der Fall. Cleveland sei kein Candidat für die nächste Präsidentschaftscampagne. Er würde sich das dritte Mal nicht wieder wählen lassen. (?) Alle Parteien seien in der venezolanischen Frage auf seiner Seite; er sei niemals populärer gewesen als jetzt.

Das zweite Interview war mit dem hiesigen englischen Botschafter Sir **Lascelles.** Derselbe erklärte, er habe directe Nachrichten über den Conflict aus London noch nicht erhalten. Er sei der Ansicht, daß keine tiefgehende Meinungsverschiedenheit und ernste Verwickelung zwischen England und Amerika aus Clevelands Rede entstehen werde, weil die Republikaner noch keine entschiedene Stellung dazu genommen hätten. Lord Salisbury besitze das Vertrauen beider Parlamente und der befreundeten Mächte. Er (Lascelles) sei überzeugt, daß in kurzer Frist die alten guten Beziehungen zwischen den beiden Ländern wiederhergestellt sein würden.

Im dritten Interview erklärte der hiesige **Generalconsul von Venezuela,** Hahn, die Engländer gingen nur darauf aus, sich des Orinocco zu bemächtigen. Er glaubt nicht, daß der Streitfall friedlich gelöst werden könne. Amerika würde Venezuela kräftig unterstützen. Venezuela würde England gegenüber von seinen Rechten keinen Deut nachlassen, es würde es auf einen Waffengang ankommen lassen. Wenn auch jetzt keine Entscheidung über die Grenzfrage erfolge, so würde dieselbe doch immer eine offene bleiben.

Daß den Venezolanern der Kamm gewaltig geschwollen ist, das ist ja nicht verwunderlich. Indessen, man wird sich schon begeben, wenn es Zeit ist und die Union sich erst wieder mit England vertragen haben wird. Allein aber und ohne Unionsunterstützung einen „Waffengang" mit England zu wagen, das wird sich wohl auch der heißblütigste der Venezolaner nicht einfallen lassen.

Deutsches Reich.

Berlin, 21. Dezember.

Begnadigung. Der Ceremonienmeister **von Schrader,** der wegen Duells mit Herrn von Kotze zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt war und die Strafe in Glatz verbüßte, ist gestern vom Kaiser **begnadigt** worden.

Vorgehen gegen die amerikanischen Versicherungsgesellschaften. Bekanntlich hatte das Ministerium des Innern den amerikanischen Versicherungsgesellschaften, die die preußischen Anordnungen nicht erfüllen, untersagt, neue Policen abzuschließen und erloschene Policen wieder in Kraft zu setzen. Die letztere Bestimmung, von der besonders die Lebensversicherungsgesellschaft „Mutual" betroffen war, ist, wie dem „Berl. Tgbl." berichtet wird, von dem neuen Minister des Innern zurückgezogen worden.

Karlsruhe, 20. Dez. Bei der heutigen **Landtagswahl** im Wahlkreise Lahr-Land wurde **Fluege** (nat.-lib.) mit 63 Stimmen gewählt; Heimburger (Demokrat) erhielt 62 Stimmen. Damit haben die Nationalliberalen die **Mehrheit** in der Kammer **wiedergewonnen.**

Erfurt, 19. Dez. In der heutigen Sitzung der Strafkammer des Landgerichts Erfurt wurde der bisher noch nicht vorbestrafte Redacteur der in Erfurt erscheinenden socialdemokratischen „Thüring. Tribüne", Alexander Wiertelarz in Erfurt, wegen öffentlicher **Beleidigung des Landgerichtsdirectors Braujewetter-Berlin,** begangen durch die Presse, zu 14 Tagen Gefängniß und Tragung der Kosten des Verfahrens verurtheilt. Trotzdem der Angeklagte noch nicht vorbestraft ist, nahm der Gerichtshof von Zuerkennung einer Geldstrafe Abstand, da er von der Ueberzeugung ausging, daß die Geldstrafe zu Lasten der Parteikasse falle.

Coloniales.

Menschenfresser verschiedener Specialität giebt es in dem deutschen Hinterlande von Kamerun. Das „Colonialbl." berichtet hierüber aus dem Gebiet zwischen Mundame und Baliburg. Anthropophagen sind hier die Bakundu- und Mabumleute, ferner einige Stämme nördlich von Bali, so die Bamitá u. s. w. Die Bakundus, wahrscheinlich auch die Mabum, genießen Menschenfleisch, nicht weil sie es besonders schmackhaft finden, sondern aus religiösen Rücksichten. Bei ihnen wie überhaupt bei allen umwohnenden Negerstämmen befinden sich geheime Fetischverbindungen, welche einen ziemlichen Druck auf das gewöhnliche Volk ausüben. Sie gestatten z. B. nur Leuten, welche den Verbindungen angehören, Hemden, Hüte, Röcke, Schirme u. s. w. zu tragen, suchen jungen Leuten, welche sich durch Arbeit etwas erübrigt haben, aber der Verbindung nicht angehören, durch allerlei Hokuspokus ihre Schätze abzutreiben u. s. w. Stirbt ein Mann der Verbindung, so nimmt man dessen Sohn an seiner Stelle auf. Stirbt bei den Bakundus ein Mann der Fetischverbindung, der zum dyudyu gehört, wie die Neger sagen (dyudyu ist Zauber, Medizin), so wird er nicht beerdigt, sondern verspeist. Man tödtet ihn in der Regel, wenn er schwer krank ist und an seinem Aufkommen gezweifelt wird, damit sein Fleisch nicht ungenießbar wird. Wahrscheinlich glauben die Leute, daß die Kraft des Todten in die Lebenden übergeht, indem sie ihn verzehren. Anders ist die Anthropophagie der Bamitá beschaffen, wenn die Balis richtig unterrichtet sind. Diese scheinen Menschenfleisch aus Liebhaberei zu genießen. Man erzählt von ihnen unter anderem, daß sie sich als Leichenhyänen auf dem Schlachtfelde einstellen, wo ihre Nachbarn ein Scharmützel ausgefochten haben, um die Leichen der Gefallenen wegzuschleppen und zu verzehren.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 21. Dezember.

Wetteraussichten für Sonntag, 22. Dezember, und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Wolkig mit Sonnenschein, nahe Null. Strichweise Niederschläge. Vielfach Nebel. Lebhafte Winde an den Küsten.

* * *

* **Betrag der Naturalverpflegung.** Der Betrag der für die Naturalverpflegung der Truppen zu gewährenden Vergütung ist für das Jahr 1896 dahin festgestellt worden, daß an Vergütung für Mann und Tag zu gewähren ist: a. für die volle Tageskost mit Brod 80 Pf., ohne Brod 65 Pf., b. für die Mittagskost mit Brod 40 Pf., ohne Brod 35 Pf., c. für die Abendkost mit Brod 25 Pf., ohne Brod 20 Pf., d. für die Morgenkost mit Brod 15 Pf., ohne Brod 10 Pf.

* * *

B. **Zur Volkszählung.** Nach den jetzt ermittelten genauen Feststellungen umfaßt Langfuhr einschließlich der dazu gehörigen Bezirke Neuschottland, Neufahrwasserweg, Leegstrieß, Klein Hammer, Schellmühlerweg, Große Allee, Heiligenbrunner Communicationsweg und Schichau'sche Colonie bei 1774 Haushaltungen **7715 Einwohner** (3462 männlich, 4253 weiblich).

* * *

* **Blutvergiftung.** In jugendlicher Frische im Alter von 33 Jahren ist heute früh der praktische Arzt Herr Dr. Dauß aus Sobbowitz an Blutvergiftung gestorben. Der Verstorbene, ein Sohn des hiesigen Lehrers Herrn Dauß, war seit 3 Jahren prakticirender Arzt in Sobbowitz und hat sich bei Ausübung seines Berufes die Blutvergiftung zugezogen. Er begab sich zur operativen Behandlung in das hiesige St. Marien-Krankenhaus, doch vermochte die Operation den rapiden Verlauf der Blutvergiftung nicht mehr zu hemmen. Der Verstorbene, ein geschätzter, berufsfreudiger Arzt, hinterläßt eine in tiefem Schmerz an seiner Bahre stehende junge Gattin.

* * *

* **Zuckerfabrik Tiegenhof.** In der gestern beendeten diesjährigen Campagne hat die Zuckerfabrik Tiegenhof 501 780 Ctr. Rüben verarbeitet.

* * *

* **Schulferien.** Die Ferien an den höheren Lehranstalten der Provinz Westpreußen für das Jahr 1896 sind von dem hiesigen Provinzial-Schul-Collegium wie folgt festgesetzt worden: Ostern von Sonnabend, den 28. März, bis Dienstag, den 14. April; Pfingsten von Freitag, den 22. Mai, bis Donnerstag, den 28. Mai; große Sommerferien von Sonnabend, den 27. Juni, bis Dienstag, den 28. Juli; Herbstferien von Sonnabend, den 26. September, bis Dienstag, den 13. Oktober; Weihnachten von Mittwoch, den 23. Dezember, bis Donnerstag, den 7. Januar 1897.

* * *

* **Fischereiwesen.** Die drei in Weichselmünde, Bohnsack und Hela bestehenden Fischereikassen für Versicherung von Fahrzeugen und Netzen haben in ihren dieser Tage abgehaltenen Generalversammlungen nicht nur den Beitritt zum Rückversicherungsverbande der Boots- und Netzseefischerei erklärt, sondern auch die Statuten des Verbandes einstimmig angenommen. Der Beitritt der erwähnten Kassen zum Verbande ist daher nunmehr, vorbehaltlich der Genehmigung des Herrn Regierungs-Präsidenten, als geschehen zu erachten.

* * *

* **Verein für Herstellung der Marienburg.** Am Mittwoch, 8. Januar, Vormittags, findet hier im Sitzungssaale des Provinzial-Schulcollegiums unter Vorsitz des Herrn Oberpräsidenten eine Vorstandssitzung des Vereins für Herstellung und Ausschmückung der Marienburg statt, in welcher über Drucklegung des im Königsberger Archiv befindlichen Treßlerbuches des Ordens, Beschaffung von Leuchterkronen in den Südsälen des Hochschlosses (Kostenbetrag 23 000 Mk.), Beschaffung eines großen Findlingssteines, Bewilligung eines Credits von 5000 Mk., Unterbringung der Sammlungen des Vereins und über die finanzielle Lage des Vereins verhandelt werden soll.

* * *

* **Schwere Reise.** Der unter russischer Flagge fahrende Schooner „Emilie", Capitän Ruben, hat auf seiner Reise von Newcastle nach Kolberg, wohin er mit einer Kohlenladung bestimmt war, schwere Stürme durchmachen müssen und dabei solche Beschädigungen erlitten, daß er Neufahrwasser hat anlaufen müssen. Die Seeunfälle wurden heute vor dem Verklarungsamte festgestellt. Capitän und Mannschaft sind nur der lettischen Sprache mächtig und eine Verständigung wäre schwer geworden, wenn nicht ein Capitän aus Riga als Dolmetscher eingetreten wäre.

* * *

* **Schlacht- und Viehhof.** In der verflossenen Woche sind geschlachtet worden: 31 Bullen, 27 Ochsen, 114 Kühe, 191 Kälber, 317 Schafe, 12 Ziegen, 1154 Schweine und 7 Pferde. — Zur Untersuchung von auswärts wurden eingeliefert: 96 Rinderviertel, 52 Kälber, 11 Schafe, 12 Ziegen und 219 halbe Schweine.

* * *

* **Verbot.** Der Landrath des Kreises Danziger Höhe erläßt folgende Bekanntmachung: Sämmtliche Ortsvorstände beauftrage ich, in ihrer Ortschaft sofort bekannt zu machen, daß das Herumziehen mit dem sogenannten Brummtopfe zu Weihnachten, sowie am Sylvester- und am Neujahrstage verboten ist, und daß Zuwiderhandelnde wegen Verübung groben Unfuges bestraft werden. Zugleich ersuche ich die Orts-Polizeibehörden, die Ortsvorstände und die Gendarmen, dem gedachten Unfuge überall streng entgegenzutreten und die Uebertreter zur Anzeige zu bringen bezw. zu bestrafen.

* * *

* **Weihnachts-Gratification.** Die Eisenbahn-Direction Königsberg hat schon jetzt an fast alle Beamte des Bezirks Weihnachts-Gratificationen vertheilen lassen.

* * *

* **Strafkammer.** Wegen einer gefährlichen Körperverletzung hatte sich heute der noch in jugendlichem Alter sich befindliche Arbeiter Heinrich Rutowski von hier zu verantworten. Er gerieth an einem Sonntag mit dem Arbeiter Karroschinski in Streit auf dem Heimwege von einem Tanzkränzchen am Sandweg und versetzte ihm einen sehr gefährlichen Stich in die Seite. An den Folgen der Verletzung hat Karroschinski lange Zeit krank gelegen, ist jetzt jedoch wieder hergestellt. Der Angeklagte behauptete heute, das Messer in der Nothwehr gebraucht zu haben, doch schenkte ihm der Gerichtshof keinen Glauben und verurtheilte ihn in Anbetracht der großen Rohheit zu 2 Jahr Gefängniß. Er wurde auch sofort im Gerichtssaale verhaftet.

Im Frühjahr d. Js. wurde in der hiesigen Stadt ein Kaiserpanorama eröffnet, das im oberen Saale des „Wiener Café" am Langenmarkt aufgestellt wurde und dem Panoramabesitzer Leo Busse, jetzt in Berlin, gehörte. Busse hatte mit dem Inhaber des Wiener Café, Hrn. Restaurateur Klar, eine monatliche Miethe von 100 Mk. ausgemacht. Die Kunstbegeisterung der Danziger für derartige Darbietungen scheint keine bedeutende gewesen zu sein, die Geschäfte gingen sehr schlecht und im März d. J. war B. 225 Mk. Miethe schuldig. Herr Klar machte Busse begreiflich, daß er das ihm zustehende Zurückhaltungsrecht anwenden werde. In der Nacht vom 2. April ist Busse jedoch mit seinem Panorama und Utensilien „gerückt" und hat bei diesem Geschäft sogar noch einen Riegel der verschlossenen Thüre zerbrochen. Heute war Busse wegen strafbaren Eigennutzes und Sachbeschädigung angeklagt; er behauptete, Herr Klar habe davon gewußt, daß er ziehen werde, „gerückt" sei er nicht. Der Gerichtshof stellte zwar fest, daß der Angeklagte Busse „gerückt" sei, doch habe er trotzdem keinen strafbaren Eigennutz begangen, denn er habe Sachen mitgenommen, welche er zu seinem Broderwerbe gebrauchte und die sonach nicht pfändbar sind. Es wurde daher auf Freisprechung erkannt.

Im weiteren Verlaufe der Sitzung wurde gegen den Straßenreiniger Franz Chrust von hier und den Arbeiter Franz Anton aus Ohra wegen gefährlicher Körperverletzung verhandelt. Am 3. Juli d. J. wurde die Jopengasse in der Nähe der Pfarrkirche gepflastert, wobei der Angeklagte Anton auch beschäftigt war. Der Angeklagte Chrust kam mit einem Wagen voll Steine angefahren und rief den Arbeitern zu, ihm aus dem Wege zu gehen. Bei dieser Gelegenheit kam es zwischen ihm und dem Anton zum Streit. Anton riß ihm die Peitsche aus der Hand und mißhandelte ihn. Nun ergriff Chrust, wie er angab, aus Furcht vor weiteren Mißhandlungen ein Sitzbrett und versetzte Anton mit demselben einen Hieb auf den Kopf, der ihn bewußtlos niederstreckte. Jetzt intervenirte der Schutzmann Hopp, welcher dem Chrust gegenüber von seiner Waffe Gebrauch machen mußte. Der Schutzmann wurde von dem Publikum angegriffen und auch mit Scherben beworfen. Der schwer verletzte Anton wurde in das Stadtlazareth in der Sandgrube gebracht, wo er jedoch in langer Behandlung wieder geheilt worden ist. Beide Angeklagten gaben heute die Strafthaten zu; der Gerichtshof zog in Betracht, daß sie beide übel davon gekommen sind und verurtheilte Chrust zu 4, Anton zu 3 Monaten Gefängniß.

* * *

* **Marktdieb.** Auf dem Weihnachtsmarkte wurde heute unter größerem Auflaufe ein junger Bursche verhaftet, der eine günstige Gelegenheit ausnützte, um „lange Finger zu machen", und dabei ertappt wurde.

* * *

* **Eindruch.** Gestern ist in dem Keller des Hauses Holzgasse 8a ein Eindruch verübt worden, bei dem den Thätern verschiedene Conserven in die Hände gefallen sind. Die Diebe sind unentdeckt entkommen.

* * *

* **Veränderungen im Grundbesitz.** Es sind verkauft worden die Grundstücke: Breitgasse Nr. 92 nach dem Tode des Malermeisters Briesewitz von dessen hinterbliebener Wittwe an die Wittwe Kunkel, geb. Gajewski, für 23000 Mk.; Tobiasgasse Nr. 3 von den Rentier Bodanowitz'schen Eheleuten an den Weinküfer Hilger Wannow für 18000 Mk.; Heiligegeistgasse Nr. 18 von der Wittwe Johanna Schwander, geb. Rauter, an die Schlossermeister Schulz'schen Eheleute für 21000 Mk. Ferner ist das Grundstück Goldschmiedegasse Nr. 10 nach dem Tode des Tischlermeisters Herrmann auf dessen hinterbliebene Wittwe und deren Tochter übergegangen.

* * *

* **Schwurgericht.** Zum Vorsitzenden der am 13. Januar k. Js. beginnenden Schwurgerichtsperiode ist an Stelle des Hrn. Landgerichts-Directors Arndt, der diesmal behindert ist, Hr. Landgerichtsrath **Rosenthal** hierselbst ernannt worden.

* * *

* **Weihnachts-Concerte.** Heute Vormittag begannen die in üblicher Weise von der Kapelle des 1. Leib-Husaren-Regiments unter der Leitung des Herrn Musik-Dirigenten Lehmann ausgeführten Weihnachts-Concerte im Rathskeller. Bekanntlich finden diese Concerte an den vier Weihnachtstagen und am Sylvestertage Vormittags von 11—2 Uhr gratis und Abends von 8 Uhr ab gegen Entrée statt.

* * *

* **Marzipanverloosung.** Die vom **westpreußischen Fechtverein** veranstaltete gestrige fünfte Marzipanverloosung fand in dem Etablissement von Tite, Marktplatz Langfuhr, bei sehr reger Betheiligung statt. Der Verloosung, welche schon etwa um 9 Uhr Abends beendet war, folgte Concert einer aus 6 Mann bestehenden Kapelle. Freilich machte sich auch bei dieser Gelegenheit wieder die Beschränktheit der Räume des Lokals recht geltend. Hoffentlich wird der Neubau, zu welchem schon die Erdausschachtungen begonnen haben, im nächsten Jahre möglichst bald und energisch in Angriff genommen werden.

Aus den Provinzen.

** **Neustadt,** 21. Dez. **Die Volkszählung** ergab hier: Ortsanwesende Einwohner am 2. Dez. 5915, und zwar 2794 männliche, 3121 weibliche.

Pr. Friedland, 19. Dez. Heute Vormittag besichtigte der **Bahnwärter Rieck** die Eisenbahnstrecke; in diesem Moment kamen 2 Züge, ein Courier- und ein Güterzug, dahergebraust. Rieck wurde von einem dieser Züge unweit seiner in Babusch gelegenen Haltestelle ergriffen und **getödtet;** demselben wurden Kopf und Beine vom Rumpfe getrennt.

P. **Mühlhausen,** 20. Dez. Der Gastwirth **Podiech** aus Ebersbach bei Mühlhausen ist am gestrigen Tage von einem **schweren Unfall** betroffen worden. Er gerieth mit seinem Pelzrocke in das Getriebe der in voller Thätigkeit befindlichen Dreschmaschine, wobei ihm an beidem Armen das Fleisch bis auf die Knochen abgerissen wurde. Man befürchtet, daß eine Amputation der Arme wird erfolgen müssen.

Tilsit, 19. Dez. **Prinz Albrecht von Preußen,** der am letzten Sedantage vom Kaiser zum Chef des hiesigen Dragoner-Regiments ernannt ist, beabsichtigt, dieses Regiment an den Tagen des 21. und 22. Januar k. Js. zu besichtigen. Dabei findet unter Betheiligung der Spitzen der Militär- und Civilbehörden und alter Kameraden im Offiziercasino ein Diner statt, dem in der Reitbahn Reiteraufführungen folgen werden. Am 22. Januar wird der Prinz eine Rundfahrt durch die Stadt unternehmen.

Kunst, Wissenschaft und Litteratur.

Stadt-Theater.

Zu den sonstigen Zeichen der Weihnachtszeit gehört bei uns nach gutem Gebrauche auch, daß die Theaterleitung der lieben Jugend eine Weihnachtscomödie bescheert. Dazu ist in diesem Jahre das alte Weihnachtsmärchen **Aschenbrödel oder der gläserne Pantoffel** wieder nach etwa zehnjähriger Pause hervorgesucht worden, eines der besten, die es überhaupt giebt. Das bekannte Märchen von Aschenbrödel giebt die einfache und für das Kind leicht faßliche Handlung, die hier natürlich in komisch-drastischer Weise ausgeführt wird. Der Schluß bringt dem kindlichen Gemüthe dann noch die Nutzanwendung in der Belohnung Aschenbrödels nahe. Die Handlung bietet aber eigentlich nur den Rahmen für die vielen bunten, geschickt und geschmackvoll eingerichteten Bilder, die das Haus zu einer richtigen Schaubühne machen. Einzelne Vorgänge müssen die Veranlassung bieten zu den großen Gruppentänzen, die zwar mit dem Märchen an sich nichts zu thun haben, aber sich zwanglos einfügen, das Ganze beleben und der Schaulust von Groß und Klein eine prächtige Augenweide bieten. Im zweiten Bilde erscheinen erst zehn Gnomen und führen einen grotesken Tanz auf, diese werden dann wieder überboten von dem Vogelballet, in dem Tauben, Kanarienvögel und andere komische Gesellen sich zu einem massig wirkenden, bunt und lebendig vorgeführten Gesangtanze vereinen. Sehr niedlich ist dann im vierten Bilde der Schornsteinfegertanz, von zwölf kleinen Mädchen in richtiger Schornsteinfegertracht getanzt mit Hut und Leiter. Besonders reizvoll wirkt im fünften Bilde das Blumenballet, von Mohn, Kornblumen und Margariten getanzt, unter letzteren ganz allerliebste kleine Mädelchen. Das Ganze wird gekrönt von einem großen Schlußbilde, das die Bühne in ihrer ganzen Tiefe ausfüllend im Hintergrunde hoch emporsteigt, wo unten die Fee mit Aschenbrödel, höher hinauf der Weihnachtsmann, ein brennender Baum, zuletzt Weihnachtsengel und allegorische Gestalten ein stimmungsvoll schönes Bild geben. Recht weihnachtlich festlich erklingt dazu dann das Lied „Stille Nacht"

Decorationen und Beleuchtung trugen dazu bei, der Kinderwelt einen Genuß zu verschaffen, von dem die gerötheten Wangen, das laute Lachen und Jauchzen sichtbar und hörbar Zeugniß gaben.

Litterarisches.

Von dem im Verlag der Schriftenvertriebsanstalt in Weimar erscheinenden Otfrid Mylius'schen Roman „**Bienemanns Erben** oder **Das geraubte Testament**" erhalten wir heute Heft 11 und 12 zur Besprechung. Gern kommen wir dem Wunsche genannter Verlagsbuchhandlung nach, unsere verehrlichen Leser wiederholt auf das verdienstvolle Unternehmen aufmerksam zu machen, haben wir doch nun selbst kennen gelernt, was für den geringen Preis von 10 Pfg. ein solches Heft an Text und Ausstattung bietet. Und eben diese äußerst billige Bezugsweise ermöglicht jedem Freund einer guten unterhaltenden Lectüre, sich den Roman „Bienemanns Erben oder Das geraubte Testament" zu erwerben; kein Abonnent wird die Anschaffung des gediegenen und spannenden Werkes bereuen.

* * *

Das Unternehmen der Schriftenvertriebsanstalt in Weimar, welches wir schon öfter besprochen haben, betitelt „**Armands Ausgewählte Romane**", schreitet rüstig vorwärts. Heute gingen uns Heft 17 und 18 zu, enthaltend die Fortsetzung des spannenden Werkes „**Die alte spanische Urkunde**". Wie von dem bereits beendigten Roman „An der Indianergrenze oder Treuer Liebe Lohn", so können wir auch von dem sich hieran anschließenden nur Lobendes berichten. Diese Schilderungen der Ereignisse im fernen Westen sind so interessant und fesselnd, daß man den nächsten Lieferungen mit größter Spannung entgegensieht. Wir machen deshalb unsere verehrlichen Leser wiederholt auf die neuste, sorgfältigst durchgesehene Ausgabe von „Armands Ausgewählte Romane" aufmerksam und empfehlen ihnen, sich Probehefte von der nächsten Buchhandlung geben oder kommen zu lassen. Das Abonnement wird sicher niemand bereuen. Preis pro Lieferung nur 40 Pfg.

* * *

Neue Romane und Novellen der „Gartenlaube." Das weltbekannte verbreitetste deutsche Volks- und Familienblatt kündigt soeben das Programm für seinen neuen Jahrgang an, der mit dem Neujahr beginnt. Wir ersehen aus demselben, daß es der Redaction in hohem Grade gelungen ist, durch Gewinnung unsrer besten Autoren auf dem Gebiete echt volksthümlicher und fesselnder Erzählung den Ansprüchen weitester Leserkreise gerecht zu werden. E. Werner, zweifellos eine der beliebtesten und erfolgreichsten unter den deutschen Erzählerinnen, eröffnet den neuen Jahrgang der „Gartenlaube" mit einem neuen, großen Roman, der den Titel „Fata Morgana" führt. Neben E. Werner erfreut sich W. Heimburg in gleichem Maße der Gunst der Leser und Leserinnen im deutschen Familienkreise, und auch von dieser berühmten Autorin kündigt die „Gartenlaube" einen neuen Roman „Trotzige Herzen" an. Durch diese Werke wird namentlich die große Mehrzahl der deutschen Leserinnen sicher erfreut werden. Daß aber auch anderen Lesebedürfnissen und Geschmackseinrichtungen von der Redaction mit Fleiß und Sorgfalt Rechnung getragen wird, dafür bürgen uns die Ankündigungen: „Vielliebchen" von Ernst Eckstein, „Der Klageschrei" von Rudolf Lindau, „Böse Jungen" von Ernst Lenbach und Namen wie Ludwig Ganghofer, A. v. Perfall u. A., denen wir in dem Prospct gleichfalls begegnen. Es freut uns, hiermit feststellen zu können, wie umsichtig und glücklich die Redaction der „Gartenlaube" bestrebt ist, den alten Ruf der „Gartenlaube" als echtes deutsches Volks- und Familienblatt zu wahren und zu mehren und dem deutschen Hause eine fesselnde und gediegene Lectüre zu bieten.

* * *

Wenn es das Kennzeichen eines guten Familienblattes ist, das es in ansprechender Form zugleich Unterhaltung und zugleich Belehrung gewährt, und es zugleich seinen Inhalt so gestaltet, daß er einem möglichst weiten Leserkreis gerecht zu werden sucht, dann dürften heutzutage die **Illustrirten Octav-Hefte** der altbewährten illustrirten Zeitung „**Ueber Land und Meer**" von keinem der bestehenden ähnlichen Unternehmen übertroffen werden, zumal wenn man berücksichtigt, daß die genannten Vorzüge sich in derselben Weise auf das erstrecken, was in Wort und Bild geleistet wird. Hiervon kann man sich leicht überzeugen, wenn man einen Blick auf das den 1. Band des neuen Jahrgangs abschließende fünfte Heft wirft, das soeben zur Ausgabe gelangt ist. Neben zwei Meisterwerken der modernen Erzählungskunst, dem Romane „Maximum" von Ossip Schubin und der Novelle „Abendteuer eines Blaustrümpfchens" von Paul Heyse finden wir eine Reihe von wissenschaftlichen Artikeln und feuilletonistischen Plaudereien, die wohl ausnahmslos jedem Leser etwas Interessantes bieten dürften. Ein treffendes Beispiel dafür, wie der moderne Buntdruck sich zur Erziehlung einer möglichst vollkommenen Anschauung verwenden läßt, dürfte der der Farbe des trefflichen Zoologen Wilhelm Haacke entflossene und mit farbigen Bildern nach Aquarellen von Ch. Votteler illustrirte Aufsatz, über „Ziertauben und Rassehühner" darbieten. Als besonders reich ist der künstlerische Schmuck des vorliegenden Heftes zu bezeichnen: neben der als Kunstbeilage gegebenen und in vielfarbigem Holzschnitt ausgeführten Facsimile-Darstellung der „Schäferin" von H. Lossow finden wir vier Einschaltbilder nach Originalen von A. Braith, L. Wilroider, E. Klimsch und C. Kiesel und neun selbstständige Textbilder, während eine Menge kleinerer Bilder zur Erläuterung der verschiedenen Aufsätze dient oder den aktuellsten Vorgängen Rechnung trägt. Bringt man den geringen Preis in Anschlag (1 Mark für das Heft oder 7 Mark für den ganzen elegant in Leinwand gebundenen Band) so darf man wohl sagen, daß die „Illustrirten Oktav-Hefte" von „Ueber Land und Meer" nicht nur die gediegendste und vielseitigste, sondern auch die billigste der zur Zeit bei uns erscheinenden Monatsschriften sind.

Vermischtes.

Was ist gegypster Wein?

Fast in allen Städten Deutschlands so auch hier in Danzig begegnet man der Wein-Firma: Oswald Nier, Aux Caves de France, „Zum Ungegypsten". Vielen unserer werthen Leser wird diese eigenartige Firmenbezeichnung, die allerdings schon beinahe 20 Jahre besteht, doch nicht so ganz verständlich sein, weshalb wir versuchen wollen, einige Aufklärungen darüber zu geben. Oben genannte Firma, die sich zum Prinzip gemacht hat, nur ungegypste Weine in den Handel zu bringen, deren Bezeichnung, wie man auf den ersten Blick ersieht, in drei Theile zerfällt, und zwar benennt der erste Theil den alleinigen Inhaber der Firma, Herrn Oswald Nier, Weingroßhändler, mit dem Hauptsitz in Berlin; der zweite Theil, Aux Caves de France, giebt der Firma eine nähere Bezeichnung, und dem nicht französisch sprechenden Theil des Publikums sei es übersetzt, es heißt: aus den Kellern Frankreichs; der dritte und charakteristische Theil, „Zum Ungegypsten", eine Lieblingsbezeichnung von Herrn Nier und von ihm selbst erfunden, läßt sich nur umschreiben und soll bedeuten, daß die Firma nur ungegypsten Wein verkauft. Hier liegt nun des Pudels Kern vergraben, nämlich: „Was ist gegypster oder ungegypster Wein". Da diese gesundheitschädliche Manipulation, die man gypsen nennt, in Deutschland noch lange nicht genügend bekannt und gefürchtet ist, so wollen wir hier näher darauf eingehen. Um junge minderwerthige Weine schnell flaschenreif, also verkäuflich zu machen und um denselben das Aussehen von alten, guten Weinen zu geben, um das Absetzen zu beschleunigen, und um die Weine exportfähig zu machen, fügt der Weinproducent schon beim Pressen der Trauben Gyps bei. Die Quantität dieser Zuthat ist sehr verschieden, da sie sich nach der Qualität des betreffenden Weines richtet, und weiß jeder Weinbauer aus Erfahrung, wie viel Gyps sein Wein zur Erreichung obiger Zwecke benöthigt, doch soll laut Gesetz die Menge des Gypses nicht über 2 Gramm pro Liter betragen, wogegen aber sehr viel gesündigt werden soll. Durch das Gypsen sind nun die Weine zwar schön krystallklar und dauerhaft geworden, aber aus dem Gyps, dessen chemische Zusammensetzung schwefelsaurer Kalk ist, entwickelt sich in dem Wein in Folge chemischer Zersetzung doppelkohlensaures Kali, welches als unverdauliche Masse im menschlichen Körper zurückbleibt und denselben nach und nach die Gesundheit untergräbt, indem der Konsument nicht nur magen- und steinleidend, sondern auch lungen- und nierenkrank wird, dem Rheumatismus verfällt, gerade also an dem erkrankt, wozu sein Organismuß am Leichtesten inclinirt, kurz, siech und elend wird. Es ist nicht viel gesagt, wenn man der Frage: Was ist gegypster Wein? zur Antwort giebt: „Gift". Herr Nier hat sich nun zur Lebensaufgabe gemacht, nur ungegypste, also gesunde Weine in den Handel zu bringen, d. h. also Weine, die nicht die Manipulation des Gypsens durchgemacht haben. Wir hoffen, unseren Lesern mit obigen Andeutungen einen Dienst erwiesen zu haben, zumal wir jetzt vor dem fröhlichen Weihnachten stehen, wo der Bedarf an Wein in jeder Familie ein größerer ist.

Levetzow und Bismarck.

An einer Stelle des dritten Bandes von „Fürst Bismarck und die Parlamentarier" berichtet Herr v. Poschinger: Der Reichstags-Präsident besitzt eine Dienstwohnung in der zweiten Etage des Blücher'schen Palais am Pariser Platze. Gleich zu Beginn der Session kam in aller Frühe, als v. Levetzow noch im Bette lag, ein Kanzleidiener zu ihm mit der Anfrage, ob der Reichstags-Präsident den Kanzler um 9 Uhr früh empfangen wolle. Levetzow wollte dem Kanzler den Weg ersparen und erbot sich, denselben in seinem Palais aufzusuchen; der Fürst ließ es sich aber nicht nehmen, sein Vorhaben auszuführen. Es war das einzige Mal, daß derselbe die Dienstwohnung des Präsidenten des Reichstages betrat. Den Behörden waren um dieselbe Zeit Drohbriefe zugegangen, welche ein Attentat im Reichstag befürchten ließen, weshalb Fürst Bismarck in weiser Vorsicht an den Präsidenten des Reichstages das Verlangen stellte, auf die Journalisten-Tribüne Geheimpolizisten schicken zu dürfen. Er wollte jedenfalls verhüten, daß ein zu jedem Verbrechen geneigter Socialist sich dort einschleiche und auf die unmittelbar darunter sitzenden Mitglieder des Bundesraths eine Bombe hinabwerfe. Levetzow berief sich auf die Geschäftsordnung des Reichstages, welche ihm, dem Präsidenten, die Polizei im Sitzungssaale einräume; wenn der Fürst ihm Polizeibeamte designire, so wolle er denselben gerne den Eintritt auf die Journalisten-Tribüne gestatten, er **allein** aber habe darüber zu befinden.

Bismarck wollte die Berufung auf die Geschäftsordnung nicht gelten lassen, worauf Levetzow bemerkte, daß dieselbe in der Verfassung des Reichs vorgesehen sei und daß er sich darüber nicht hinwegsetzen könne.

Für das Rauchen im Theater

hat sich der bekannte Londoner Theaterdirector Augustus Harris in einem Interview ausgesprochen. „Erst wenn wir in unseren Theatern werden rauchen, essen und trinken können, werden wir unter der Concurrenz der Singspielhallen und Variétébühnen weniger zu leiden haben. Als neulich der Prinz von Wales sich ein Souper in der Loge serviren ließ, war dies in meinen Augen eine „That" und ich wollte, sie fände viele Nachahmer." — Nach jedermanns Geschmack würde diese Neuerung nicht sein.

Amerikanische Höflichkeit.

Für eine Redaction giebt es nichts Unangenehmeres, als während der Arbeitszeit durch unnöthige oder über Bedarf ausgedehnte Besuche belästigt zu werden. Das Leiden ist aber international und grassirt jenseits des Oceans so gut wie in Europa. Nur darf man in Amerika es wagen, unnöthige Besuche in überaus deutlicher Sprache sich vom Leibe zu halten. So fand sich eines Tages an der Spitze des „Little Rock Blade" in Arkansas folgende Warnung: „Wir möchten Samuel Dickenson anrathen, uns nicht zu häufig in unserem Sanctum zu behelligen, sonst könnten seine Schienenbeine die Bekanntschaft unserer Stiefelsohle machen!" Der „Las Vegas Minco" in Neu-Mexiko heftete folgenden Denkzettel an seine Thür: „Der Eintritt ist nur nüchternen Leuten gestattet, die abonniren oder anzeigen wollen. Trunkenbolde und Nichtabonnenten werden hinausgeworfen!" An dieselbe energische Manipulation erinnert der mehr gemüthliche Reimspruch des „Deutschen Granada-Banner": „Spar' dir unnütze Worte, stiehl uns keine Zeit, so bleiben wir ohne Aerger und heil dein Kleid!" Der Redacteur des in Trinidad halb in englischer halb in spanischer Sprache erscheinenden Blattes „Diario" schrieb an seine Hausthür: „Mensch, bist du im Zweifel, ob du hier eintreten darfst oder nicht, so überlasse dich deinem Zweifel und gehe weiter!" Die Aufschrift in einem Redactionslokal in Waterloo, Jowa, lautet: „Verbotener Eingang. Wer hereinkommt, wird hinausgeschmissen!" Allerdings „etwas" grob!

Kleine Mittheilungen.

* **Eine geheimnißvolle Selbstmordtragödie** hat sich, wie aus **London** telegraphirt wird, in der Nacht zu Freitag dort ereignet. Ein gestern getrautes junges Paar hat sich in einer Droschke auf der Fahrt nach dem Bahnhofe der Eustonstation vermittels Durchschneidens der Halsader um's Leben gebracht. Die ganze Affaire ist von tiefem Geheimnisse umgeben.

Bremen, 20. Dez. Bösmanns telegraphisches Bureau meldet noch aus Totland-Bay: Um Mitternacht und heute Mittag wurden seitens der Bugsirdampfer Versuche zur **Flottmachung** des Dampfers „**Spree**" unternommen, welche, obgleich sie längere Zeit dauerten, **erfolglos** waren, da der Wasserstand ein zu niedriger war. Bereits heute wurden die Passagiere der 1. und 2. Klasse in ihrer größeren Mehrzahl über den Landweg nach Deutschland befördert. Die übrigen Passagiere dieser Klassen, sowie die Passagiere der 3. Klasse dürften bereits morgen früh auf demselben Wege folgen.

Standesamt vom 21. Dezember.

Geburten: Kaufmann Johannes Dömski, T. — Klempnergeselle Johann Sarecki, T. — Bureau-Assistent Wilhelm Ewald, S. — Grenzaufseher Otto Millahn, S. — Schmiedegeselle Hermann Färber, T. — Geschäfts-Reisender Eduard Thurau, T. — Klempnergeselle Ernst Molkentin, S. — Schmiedegeselle Albert Joch, T. — Unehel.: 1 S. und 2 T.

Aufgebote: Maurer August Duchna und Rosa Jaszynski, beide zu Allenstein. — Geschäftsreisender August Briese und Auguste Kempka, beide hier. — Arbeiter August Klein und Anna Kirschling, beide hier. — Heizer Reinhard Schmidt und Rosalie Netzke, beide hier.

Heirathen: Königl. Schutzmann Karl Hagel und Auguste Burow. — Tapeziergehilfe Otto Leegel und Grethe Peters. — Wachtmann a. D. Johann Schönsee und Caroline Schröder, geb. Kluck.

Todesfälle: Rentier Friedrich Stuckmann, 65 J. — Arbeiter Heinrich Ferdinand Dombrowski, 18 J. — S. d. Schriftsetzers Johann Kwittniewski, 9 M. — Arbeiter Albert Kämpfert, 47 J. — T. d. Schmiedegesellen Johannes Becker, todtgeb. — S. d. Zimmergesellen Franz Senger, todtgeb. — S. des Arbeiters Franz Wojtas, 5 M. — Kaufmann Max Schwarz, 35 J. — S. des Bureauassistenten Wilhelm Ewald, 9½ Std. — S. des Schuhmachergesellen Rudolf Wichmann, 8 M. — Nähterin Renate Dyck, 29 J. — Arbeiter Wilhelm Albrecht, 76 J. — Dienstmädchen Caroline Scheidemann, 59 J. — S. des Schuhmachergesellen Karl Kriegereit, 8 M. — T. des Schmiedegesellen Albert Joch, 9 Std. — Unehel.: 2 S.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Danziger Börse vom 21. Dezember.

Weizen loco niedriger, per Tonne von 1000 Kilogr.

feinglasig u. weiß	745—820 Gr.	115—149 M Br.	105—144 M bez.
hochbunt	745—820 Gr.	113—147 M Br.	
hellbunt	745—820 Gr.	111—146 M Br.	
bunt	740—799 Gr.	110—145 M Br.	
roth	740—820 Gr.	100—142 M Br.	
ordinär	704—766 Gr.	90—138 M Br.	

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 107 M, zum freien Verkehr 756 Gr. 142 M.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per Dez. zum freien Verkehr 143 M bez., per April-Mai zum freien Verkehr 145 M Br., 144 M Gd., transit 110½ M bez., per Mai-Juni zum freien Verkehr 146 M bez., transit 111½ bez., per Juni-Juli zum freien Verkehr 147½ M Br., 147 M Gd., transit 113 M Br., 112½ M Gd.

Roggen loco unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr. grobkörnig per 714 Gr. transit 76 M.

Regulirungspreis per 714 Gr. lieferbar inländ. 111 M, unterp. 76 M, transit 76 M.

Auf Lieferung per April-Mai inländ. 116 M bez., unterpoln. 81½ M Br., 81 M Gd., per Mai-Juni inländ. 117½ M Br., 117 M Gd., unterpolnisch 82½ M bez., per Juni-Juli inländ. 119 M Br., 118½ M Gd., unterpolnisch 84 M bez.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. große 644—662 Gr. 96—110 M bez., kleine 591 Gr. 96 M bez., russ. 689 Gr. 82 M bez., Futter- 632 Gr. 75 M bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr. inländischer 102 M bez.

Kleesaat per Tonne von 100 Kilogr. weiß 56 bis 100 M bez., roth 56—62 M bez., schwedisch 72 M bez.

Kleie per 50 Kilogr. zum See-Export Weizen- 3,15—3,35 M bezahlt.

Rohzucker still, Rendement 88° Transitpreis franco Neufahrwasser 10,20 M Gd. per 50 Kilogr. incl. Sack.

Berliner Viehmarkt.

Berlin, 21. Dez. **Rinder.** Es waren zum Verkauf gestellt: 3551 Stück. Tendenz gedrückt, schleppend, es bleibt Bestand. Bezahlt wurde für: 1. Qualität 56—58 M, 2. Qual. 50—54 M, 3. Qual. 45—48 M, 4. Qualität 39—44 M per 100 Pfd. Fleischgewicht.

Schweine. Es waren zum Verkauf gestellt 14129 Stück. Tendenz: Nicht geräumt. Bezahlt wurde für: 1. Qual. 43 M und darüber, 2. Qual. 41—42 M, 3. Qualität 38—40 M per 100 Pfd. mit 20 % Tara.

Kälber. Es waren zum Verkauf gestellt 2250 Stück. Tendenz: Ziemlich rege. Bezahlt wurde für 1. Qual. 60—65 Pf. und darüber, 2. Qualität 55—59 Pf., 3. Qual. 50—54 Pf. per Pfund Fleischgewicht.

Hammel. Es waren zum Verkauf gestellt 5688 Stück. Tendenz: Schleppend, nicht geräumt. Bezahlt wurde für: 1. Qual. 50—52 Pf., beste Lämmer bis 55 Pf., 2. Qual. 38—40 Pf. per Pfund Fleischgewicht.

Schleswig-Holsteiner 30 Pf. per Pfd. lebend Gewicht.

Der Markt am 25. Dezember fällt aus.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 20. Dezember. Wind: OSO.

Angekommen: Reval (SD.), Schwerdtfeger, Stettin, Güter.

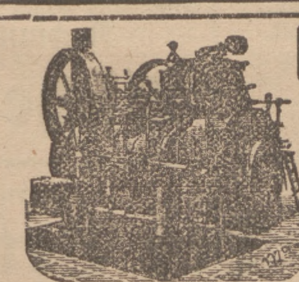
Gesegelt: Dora (SD.), Bremer, Memel, Güter. — Otto (SD.), de Vries, Königsberg, Zucker. — Adlershorst (SD.), Andreis, Aarhus, Kleie.

21. Dezember. Wind: SO.

Nichts in Sicht.



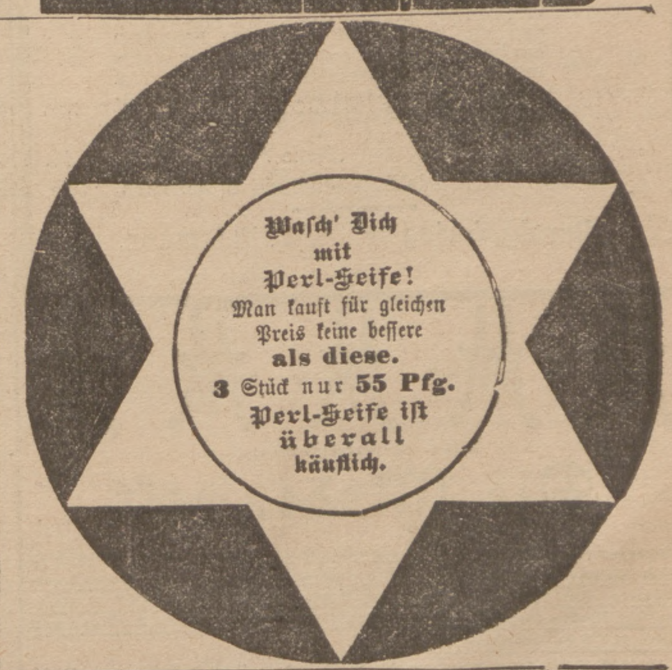












Berliner Tageblatt

Den Ruf eines Weltblattes

hat sich das B. T. durch die allgemeine Verbreitung nicht allein in Deutschland, sondern in der ganzen gebildeten Welt, selbst in den entferntesten Ländern erworben. Wo überhaupt im Ausland deutsche Zeitungen gehalten werden, da begegnet man sicherlich in erster Reihe dem B. T.

Diese universelle Verbreitung verdankt es seinem reichen, **gediegenen Inhalt**, sowie der **Schnelligkeit und Zuverlässigkeit** in der Berichterstattung (vermöge der an allen Weltplätzen angestellten eigenen Correspondenten). Die Abonnenten des B. T. empfangen allwöchentlich folgende **fünf höchst werthvolle Separat-Beiblätter:**

Das illustrirte Witzblatt **„Ulk“**, die feuilletonistische Montagsausgabe **„Der Zeitgeist“**, die **„Technische Rundschau“**, das belletr. Sonntagsblatt **„Deutsche Lesehalle“** und die „Mittheilungen über **Landwirthschaft, Gartenbau und Hauswirthschaft“**. Die sorgfältig redigirte, vollständige **„Handels-Zeitung“** d. B. T. erfreut sich wegen ihrer unparteiischen Haltung in kaufmännischen und industriellen Kreisen eines vorzüglichen Rufes. Besonders haben zu diesem großen Erfolge auch die ausgezeichneten Original-Feuilletons aus allen Gebieten der Wissenschaft und schönen Künste sowie die hervorragendsten belletristischen Gaben, insbesondere die **vorzüglichen Romane** und Novellen beigetragen, welche im täglichen Roman-Feuilleton des **„B. T.“** erscheinen. Die Romane und Feuilletons des **B. T.** gelangen in **Deutschland allein** in diesem Blatte und **niemals gleichzeitig in anderen Zeitungen** zum Abdruck, wie dies jetzt vielfach üblich ist.

Im nächsten Quartal erscheint ein groß angelegter Roman aus der Feder des bekannten Volkmannes

Adolph Streckfuss:

„Aus dunkler Zeit.“

Das deutsche Lesepublikum wird dieses nachgelassene Werk des kürzlich verstorbenen alten Achtundvierzigers, des hervorragenden Kenners jener sturmbewegten Zeit, sicherlich mit großem Interesse entgegennehmen. Wechselvolle, höchst spannende Handlung zeichnet diese Arbeit aus, welche, mit voller Zeitkenntniß geschrieben, der jetzigen Generation jene bedeutsame Epoche mit frischen naturwahren Farben vor Augen führt.

Vierteljährliches Abonnement kostet 5 Mark 25 Pf. bei allen Postämtern. Probenummern franco. Inserate (Zeile 50 Pf.) finden erfolgreichste Verbreitung in allen Theilen Deutschlands sowie im Auslande. (24543

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 16. Dezember 1895 ist in unser Register betreffend die Eintragung der Ausschließung der Gütergemeinschaft unter Kaufleuten am 16. Dezember 1895 unter Nr. 52 Folgendes eingetragen worden:

Col. 2: Kaufmann **Jacob Chrzanowski** zu Neustadt Westpr.
Col. 3: hat durch Vertrag vom 29. November 1895 für seine Ehe mit **Franziska**, geb. **Jacobsohn** aus Danzig, die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes mit der Maßgabe ausgeschlossen, daß das gesammte Vermögen und der gesammte Erwerb, auch derjenige aus Erbschaften, Geschenken und Glücksfällen die Rechte des vorbehaltenen Vermögens der Ehefrau haben soll.

Neustadt Westpr., den 16. Dezember 1895. (25295

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Handels- (Gesellschafts-) Register ist bei der Handelsgesellschaft

„J. Reich Nachfolger“

in Mewe (Nr. 36 des Gesellschaftsregisters) in Spalte 4 eingetragen:

Die Vollmacht des Liquidators **Landgeschworenen Correns** in **Nichtsfelde** ist erloschen. (25309

Mewe, den 16. Dezember 1895.

Königliches Amtsgericht.

Verdingung

der Herstellung von Pflasterarbeiten für die neuen Rampen der Ueberführung auf Bahnhof Dirschau. Die Bedingungen sind gegen kostenfreie Geldeinsendung von 1,50 M von der Unterzeichneten zu erhalten. Zuschlagsfrist 3 Wochen.

Die Angebote sind versiegelt, mit der Aufschrift „Pflasterung der neuen Rampen der Ueberführung auf Bahnhof Dirschau“

bis zum 7. Januar 1896, Vormittags 11 Uhr,

kostenfrei an die Unterzeichnete einzusenden. Desgleichen die gesiegelten mit Namen versehenen Proben von Steinen, Kies und Sand. Angebote ohne Proben werden nicht berücksichtigt.

Dirschau, den 18. Dezember 1895. (25284

Königliche Eisenbahn-Betriebs-Inspection I.

Reisebeamter

für die Reg.-Bezirke **Königsberg, Gumbinnen** und **Danzig** gesucht durch die General-Agentur der

Preußischen Lebens-Versicherungs-Actien-Gesellschaft zu Berlin.

Schriftliche Offerten nebst Lebenslauf und **Angabe von Referenzen** zu richten an den General-Agenten: (25304

H. Nickel in Königsberg i. Pr., Ziegelstraße Nr. 12a.

Silberstahl-Rasirmesser Nr. 53, Klinge breit 18 Mm.

Garantie Stempel.

fein hohl geschliffen, für jeden Bart passend, 5 Jahre Garantie, nur Mk. 1,50 per Stück. **Feinste Etuis** mit Golddruck 15 Pfg. **Streichriemen**, einfache Mk. 1—, doppelte Mk. 1,50. **Schärfmasse** dazu per Dose 40 Pfg. **Oel-Abziehsteine** Mk. —40, 1,80 u. 5.—. **Rasirnapf** von Brittania 40 Pfg. **Pinsel** 50 Pfg. Dose aromat. **Seifenpulver** für 100maliges Rasiren 25 Pfg. **Nachschleifen** und **Abziehen** alter Rasirmesser 40 Pfg. bis Mk. 1.— **Neue Hefte** (Griffe) auf alte Rasirmesser 50 Pfg. Versandt per Nachnahme (Nachnahme-Spesen berechne nicht). Umtausch gestattet. **Neuer Prachtcatalog umsonst und portofrei.**

C. W. Engels, Stahlwaarenfabrik i. Graefrath bei Solingen.

200 Arbeiter. Filiale in **Eger** in Böhmen. Gegründet 1884.

Rasirmesser-Hohlschleiferei in eigener Fabrik.

Germanische Märchen.

Der Jugend erzählt von
Carl A. Krüger, Rector.
220 Seiten 8°. — **3** te Auflage **1894**.
Preis: fein gebunden nur 1,50 Mk.,
einfach gbd. 1,20 Mk.

„Wenn Du, liebe Mama, oder bester Papa, in den Bücherladen trittst, um für Dein Kind ein Märchenbuch zu kaufen, so vergiss nicht, Dir Krüger's Germanische Märchen anzusehen. Der Verfasser der Germanischen Märchen ist Tausenden von Kindern durch seine Schriften ein lieber Freund geworden, und er weiss mit hervorragendem Geschick der Jugend das zu bieten, was ihr frommt und unbedenklich in die Hände gegeben werden darf.“

„Neue Preuss. Ztg.“

Durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Danzig, Verlag von A. W. Kafemann.

Mit 1. Januar 1895 erhielt

Die Modenwelt

wiederum eine Erweiterung ohne jegliche Preiserhöhung. Jede der jährlich 24 reich illustrirten Nummern hat, statt früher 8, jetzt 16 Seiten: Mode, Handarbeiten, Unterhaltung, Wirthschaftliches. Außerdem jährlich 12 große farbige Moden-Panoramen mit gegen 100 Figuren und 12 Beilagen mit etwa 240 Schnittmustern etc.

Vierteljährlich 1 Mark 25 Pf. = 75 Kr. — Auch in Heften zu je 25 Pf. = 15 Kr. (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 4608) zu haben. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 4607). — Probenummern in den Buchhandlungen gratis.

Normal-Schnittmuster, besonders aufgezeichnet, zu 30 Pf. portofrei.

Berlin W, Potsdamerstr. 38. — Wien I, Operng. 3.

Gegründet 1865.

Nützliches Weihnachtsgeschenk.



Original Singer Nähmaschinen

bisheriger Verkauf über 12 Millionen

verdanken ihre unvergleichlichen Erfolge ihren hervorragenden Eigenschaften:

Höchste Arbeitsleistung! Leichteste Handhabung! Schönster Stich! Grösste Dauer!

Die neue hocharmige Familien-Nähmaschine,

Singer's Vibrating Shuttle Maschine

hat sich wieder als ein glänzender Erfolg erwiesen, sie ist gleich ausgezeichnet durch geräuschlosen Gang, vielseitige Verwendbarkeit, geschmackvolle Ausstattung und in Folge ihrer neuen Construktion geradezu ein Muster der Einfachheit.

Singer's Oscillating Shuttle Maschine

(Ringschiffchen) sowie

Singer's Central Bobbin Maschine

(extra grosse Spule, durch Reichspatente geschützt)

sind die vorzüglichsten Nähmaschinen für Hausindustrie, Weißnäherei, sowie gewerbliche Zwecke und werden überall da bevorzugt, wo neben schnellem und leichtem Gang die größte Ausdauer und Kraft verlangt wird.

SINGER Co. Act. Ges. (vorm. G. Neidlinger)

Moderne Kunststickerei.

Die Herstellung dieser hochinteressanten Arbeiten auf der neuen **Original-Singer-Nähmaschine** für den Hausgebrauch wird praktisch vorgeführt und Unterricht unentgeltlich gern ertheilt.

Danzig, Gr. Wollwebergasse 15.

Filialen: Elbing, Graudenz, Thorn, Konitz, Strasburg Wpr.



Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die preisgekrönte in 27. Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System.

Freie Zusendung unter Couvert für 1 Mk. in Briefm.

Eduard Bendt, Braunschweig.

Holzverkauf.

Zum Verkauf von Handelsholz aus dem hiesigen, am oberländischen Canal und an der Eisenbahn Marienburg - Maldeuten-Mohrungen belegenen Forstrevier steht

Donnerstag, 9. Januar 1896, Vormittags 10 Uhr,

im „Victoria-Hotel“ zu Mohrungen Termin an.

Es kommen zum Ausgebot:

ca. 320 Stück Eichen, ein großer Theil davon stark und astrein,
- 170 Stück Eichen-Zöpfe,
- 440 - Rothbuchen, stark und mittelstark,
- 140 - Weißbuchen,
- 10 - Ahorn,
- 60 - Birken,
- 140 - Kiefern, stark und extrastark,
- 80 - Kiefern, mittelstark und schwach,
- 70 - Fichten, stark,
- 80 - Fichten, mittelstark und schwach,
- 30 Rm. Eichen-Nutzholz.

Aufmaßlisten werde ich bei rechtzeitiger Bestellung gegen Bezahlung der Schreibgebühren anfertigen lassen. (25216

Gr. Bestendorf in Ostpreußen, den 18. Dezember 1895.

Der Oberförster.
Dorsch.

Eisenwerke Gaggenau A.-G.

in **Gaggenau** Baden.

fabriziren

Dampf-Pat.-Sparmotor System Friedrich v. 1/2—30 Pferdekr. 1500 Stück im Betr. Best. Motorf. d. Kleinind. Feinste Referenzen. Höchste Auszeichnungen.

Landwirthschafts-Werkzeug- & Gewerbemaschinen. Wieseneggen, Häckselmaschinen, Schrotmühlen, Rübenschneider, Farbmühlen. **Haushaltungsartikel.** Waagen, Saftpressen, Leitern etc. **Eisen- u. Metall-Giesserei.** Bau- Maschinen- und Kunstguss. **Automaten u. Luftwaffen. Gasartikel.** Gaskochherde, Gasheizöfen, Gasregulatoren, Argand-Brenner etc. **Emaillewerk.** Kunstgegenstände, Ornamente, Façaden, Friese, Schriften und Reclameschilder.

Badenia-Fahrräder Anerkannt: **bestes Fabrikat** nur neuste Modelle. Solid, hochelegant und leichtlaufend mit Kissen- und sämmtlichen Pneumatic-Reifen. **Zubehörtheile** Laternen, Glocken, Gepäckhalter, Pumpen, Huppen etc.



ist das **beste** und **preiswertheste!** Man verlange daher ausdrücklich die **„Prairie“**-Marke.

Haupt-Depôt für West-Preussen: Eduard Lepp, Danzig.



Danziger Stadttheater.

Direction: **Heinrich Rosé.**

Sonntag, den 22. Dezember,
Nachmittags 3½ Uhr:

Fremdenvorstellung bei ermäßigten Preisen.

Mit Ausstattung an neuen Costümen und Decorationen.

Aschenbrödel
oder
der gläserne Pantoffel.

Weihnachts-Komödie mit Gesang und Tanz in 6 Bildern nach dem gleichnamigen Märchen bearbeitet von C. A. Görner.

Musik von Stiegmann
Regie: **Max Kirschner**
Dirigent: **Boris Bruck.**

Erstes Bild: **„Aschenbrödel“.**
Zweites Bild: **„Bei der Pathe“.**
Drittes Bild: **„Aschenbrödel bei Hofe“.**
Viertes Bild: **„Ein Ball in der Küche“.**
Fünftes Bild: **„Der gläserne Pantoffel“.**
Sechstes Bild: **„Die Pantoffelprobe“.**

Große Schluß-Apotheose.

Personen.

Rolle	Darsteller
Baron von Montecontecuculorum	Max Kirschner.
Sybilla, seine zweite Gemahlin, verwittwete Gräfin von Knitterknatterschnatterhausen	Filomene Staudinger.
Kunigunde – ihre Töchter erster Ehe	Elsa Müller.
Serafine – ihre Töchter erster Ehe	Marie Hofmann
Rosa, genannt Aschenbrödel, des Barons Tochter erster Ehe	Rosa Lenz.
Hofmarschall Grasemück	Franz Schieke.
Ein Bettler Syfax	Rosa Hagedorn
Ein Diener	Hugo Schilling.
Eine Magd	Marie Masella.
Fee Walpurgis	Anna Kutscherra.
Ein Portier	Gretchen Kolbe.
Ein Kutscher	Klein Gustel.
Ein Lakai	Klein Arthur.
König Kakadu	Ernst Arndt.
Prinz Wunderhold	Emil Berthold.
Minister Puterhahn	Alex. Calliano.
Stallmeister Wiedehopf	Bruno Galleiske.
Graf Schillebold	Hugo Gerwink.
Dessen Gemahlin	Louise Masella.
Dessen Tochter	Laura Gerwink.
Gräfin Katzenkratz	Henriette Schilling.
Adine, ihre Tochter	Ida Musik.
Baron Gänsebein	Paul Martin.
Sally, dessen Tochter	Ella Namek.
Baronin Rosenkohl	Kath. Wullenweber.
Ihre beiden Nichten	Martha Heyden. / Emmy Müller.
Marchese Zwiebelduft	Oskar Steinberg.
Hermine, dessen Tochter	Auguste Masella.

Grafen, Barone, Edelleute mit ihren Frauen und Töchtern, Diener, Tänzer u. Tänzerinnen, Heinzelmännchen, Heinzelweibchen

Die neuen Decorationen aus dem Atelier von Moritz Wimmer.

Die Maschinerien und elektrischen Beleuchtungseffekte von Theatermeister Malyoth.

Sämmtliche Tänze arrangirt und einstudirt von der Balletmeisterin Bertha Benda.

Nr. 1. **„Gnomen-Polka“**, ausgeführt von 10 Elevinnen.
Nr. 2. **„Phantastisches Taubenballet“**, ausgeführt von den Solotänzerinnen **Cäcilie Hoffmann, Anna Bartel, Selma Pastöwski**, dem Corps de Ballet und 16 Elevinnen. **„La Reverie“**, ausgeführt von **Cäcilie Hoffmann, Anna Bartel** und **Selma Pastöwski**.
Nr 3 **„Spiegeltanz“**, ausgeführt von der Balletmeisterin **Bertha Benda** und **Cäcilie Hoffmann.**
Nr 4. **„Schornsteinfegertanz“**, ausgeführt von 12 Elevinnen.
Nr. 5. **„Blumen-Ballet“**, ausgeführt von der Balletmeisterin **Bertha Benda, Cäcilie Hoffmann, Anna Bartel, Selma Pastöwski**, dem Corps de Ballet und 16 Elevinnen.

Abends 7½ Uhr:

Lohengrin.

Romantische Oper in 3 Akten von **R. Wagner.**
Regie: **Josef Miller.**
Dirigent: **Heinrich Riehaupt.**

Personen.

Rolle	Darsteller
Heinrich der Vogler, deutscher König	Hans Rogorsch.
Lohengrin	Dr. Richard Banasch.
Elsa von Brabant	**Antonia Mielke.**
Gottfried, ihr Bruder	Marie Hofmann.
Friedrich, Graf von Telramund	Dr. R. Mannreich.
Ortrud, seine Gemahlin	Marie Wellig-Bertram
Der Heerrufer des Königs	George Beeg.
Edelknaben	Hedwig Hübsch. / Katharina Gaebler. / Rosa Jascha. / Anna Franzelius.

Ort: Antwerpen, erste Hälfte des 10. Jahrhunderts.

Montag, den 23. Dezember,
Nachmittags 3½ Uhr:

Aschenbrödel

Abends 7½ Uhr:

Der Bettelstudent.

Komische Operette in 3 Acten von **Carl Millöcker.**
Regie: **Max Kirschner.**
Dirigent: **Boris Bruck.**

Personen.

Rolle	Darsteller
Palmatica, Gräfin Nowalska	Anna Kutscherra.
Laura – deren Töchter	Josefine Grinning.
Bronislava – deren Töchter	Katharina Gaebler
Oberst Ollendorf, Gouverneur von Krakau	Max Kirschner.
von Wangenheim, Major – im sächsischen Heere	Franz Schieke.
von Henrici, Rittmeister – im sächsischen Heere	Emil Davidsohn.
von Schweidnitz, Lieutenant – im sächsischen Heere	Franz Wallis.
von Rochow, Lieutenant – im sächsischen Heere	August Braubach.
von Richthofen, Cornet – im sächsischen Heere	Rosa Hagedorn.
Bogumil Malachowski, Musikgraf von Krakau, Palmaticas Vetter	Alex. Calliano.
Eva, dessen Frau	Rosa Nadasdi.
Symon Rymanowicz – Studenten der jagellonischen Universität zu Krakau	Ernst Felsch.
Jan Janicki – Studenten der jagellonischen Universität zu Krakau	Robert Siebert.
Der Bürgermeister von Krakau	Josef Kraft.
Onuphrio, Palmaticas Leibeigener	Bruno Galleiske.
Ein Courier	Hermann Duske.
Enterich, Kerkermeister	Ernst Arndt.
Piffke – Gefangenwärter	Hugo Gerwink.
Puffke – Gefangenwärter	Albert Caspar.
Rey, ein Wirth	Heinrich Scholz.
Waclaw, ein Gefangener	Arnold Lange.
Ein Weib	Marie Hofmann.

Ort der Handlung: Krakau. Zeit: 1703 unter der Regierung Friedrich August II., genannt der Starke, Königs von Polen und Kurfürsten von Sachsen.

Beilage zu Nr. 299 des „Danziger Courier".

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Sonntag, 22. Dezember 1895.

(Nachdruck verboten.)

Der Goldteufel.

Von Paul Lewin.

Das kleine Dorf lag im Thale zwischen Odenwald und Spessart still und friedlich, von der Kultur noch wenig beleckt. Die jungfräuliche Erde war hier noch weder durch Eisenbahnschienen, noch durch Telegraphenstangen, ja nicht einmal durch eine Chaussee entweiht; eine mäßig gute Landstraße vermittelte den Verkehr mit den Nachbarorten und der großen Welt, von der die meisten Einwohner keine Ahnung hatten. Nur selten kam einmal einer von ihnen in die nächste Stadt, um dort ein Handwerk zu lernen, die meisten blieben auf ihrer Scholle sitzen und trieben es in gewohnter Weise vom Großvater zum Sohn, und von diesem zum Enkel herab. In diesem einsamen Erdenwinkel herrschten noch alte Volkssitten und hatte sich mancher Rest germanischen Heidenthums erhalten. Die Menschen waren hier wenig mittheilsam, sie gingen ruhig ihrer Arbeit nach, und alles, was sie vom Leben verlangten, war, sich und die Ihren ernähren zu können.

In dieses abgeschiedene Dorf drang eines Tages die Nachricht von einer Millionenerbschaft im fernen England. Ein General deutscher Abkunft war dort dort gestorben; ein Mann, der sich in Indien Schätze eines Nabob gesammelt haben sollte. Er war ohne Erben hingegangen und nun wurden alle jene, welche mit ihm verwandt waren, aufgefordert, ihre Ansprüche an die Erbschaft geltend zu machen. Die Sache war richtig, Niemand konnte daran zweifeln, denn sie hatte in der Zeitung gestanden und der Ortsdiener Colonius hatte dieselbe in der Wirthschaft zum gelben Hirsch persönlich vorgelesen. Der Ortsdiener war für die Bauern sozusagen ein Orakel, schon seines gelehrtklingenden lateinischen Namens wegen, dann aber auch, weil er, wie die Leute sich ausdrückten, der einzige Schriftgelehrte im Orte war. Wenn man der Fama glauben wollte, so lenkte er die Geschicke der Gemeinde, wenigstens führte er bei den Sitzungen des Gemeinderaths das Protokoll und erledigte alle schriftliche Eingaben für den Bürgermeister.

Die Nachricht von der Millionenerbschaft rief im ganzen Lande eine beispiellose Aufregung hervor. Jeder, welcher mit jenem englischen General den gleichen Namen führte, oder in der That von Adams Zeiten her mit ihm verwandt war, befand sich in einer Art Fieber. In unserem kleinen Dorfe war es ein Mann Namens Hanjes Leier, welcher sich vom ersten Tage an als den Haupterben des colossalen Vermögens ansah, und bereits im Geiste die großen, mit sechs Pferden bespannten Wagen mit den Goldtonnen vor seinem Hause vorfahren sah.

Hanjes Leier, ein kleiner beleibter Mann, mit einem runden, glattrasirten Gesicht und schlauen Augen, war einer jener Menschen, welche man unter den Bauern nicht allzu selten findet. Zur Hälfte Philosoph, zur Hälfte Speculant. Von Jugend an war er von dem Gedanken besessen, eines Tages reich zu werden. Als lediger Bursche hatte er allerhand uralte Bücher studirt und wiederholt in halbverfallenen Burgruinen Nachts unter allerhand Hokuspokus nach Schätzen gegraben. Dann war die Zeit gekommen, wo sich in der Gegend da und dort die Industrie entwickelte und man in einem nahen Thale Kohlen entdeckt hatte. Nun hatte Hanjes Leier ein praktisches Ziel gefunden. Irgend ein vagabondirendes Genie hatte ihm weißgemacht, daß die treffliche Ackererde des Thales Steinkohle bergen müsse. Sofort hatte Hanjes alle möglichen Schritte gethan und begann auf seinem Grund und Boden am Abhange des Höhenzuges, welcher das Thal umsäumte, auf Kohlen zu graben. Immer tiefer wühlte er sich mit seinem Schacht in die Erde. Schon hatte er sein ganzes kleines Baarvermögen zugesetzt, manchen Acker verkauft, und sein Haus mit Schulden belastet, aber noch immer stieß man nicht auf die heißersehnte Steinkohle. Dagegen drang eines Tages Wasser in den Schacht, die Arbeiten mußten eingestellt werden und wurden nicht wieder aufgenommen.

Diesmal war es aber sicher; Hanjes war bei dem Pfarrer des Ortes gewesen, wo der General das Licht der Welt erblickt hatte, und hatte seinen Stammbaum festgestellt. Alles stimmte vortrefflich; nun pilgerte er von Ort zu Ort, suchte alle jene auf, welche seiner Ansicht nach Ansprüche an die Erbschaft erheben konnten, ließ sich von ihnen Vollmacht geben, sie in der Sache zu vertreten, und setzte sich dann mit einem Rechtsanwalt in Verbindung, welcher die nöthigen Schritte bei der englischen Regierung thun sollte.

Seine Tochter Käthche war halb und halb mit einem braven Burschen aus dem Orte, Namens Kilian Schäfer, der in der Schmiede arbeitete, verlobt, wenigstens tanzte sie nur mit ihm und war jeden Abend mit ihm beim Brunnen zu sehen. Sie hatten sich das erste Mal bei der Kirchweih gefunden und den ganzen Abend zusammen getanzt, dann hatte er ihr auf dem Markte in einer Bude ein hübsches Ringlein gekauft und an den Finger gesteckt. Sonntag Abends, wenn die Mädchen singend in langen Reihen durch die Dorfstraßen zogen und die Burschen bei einander standen und sie neckten, tauschten die Beiden Blicke aus, welche beredter waren als jede Sprache. Jedermann im Orte war sicher, daß Kilian und Käthche nächstens Hochzeit halten würden.

Jetzt hatte sich mit einem Male Alles geändert. Als Hanjes Leier vom Rechtsanwalt zurückkam, erklärte er seiner Tochter ganz entschieden, daß er von dem Hungerleider, von dem Kilian, nichts mehr wissen wolle. Erst weinte Käthche dicke Thränen, dann wurde sie still und lauschte neugierig den Plänen, die Hanjes bereits entwarf und endlich wurde auch ihre Seele vom Goldteufel ergriffen.

Als sie Kilian das nächste Mal beim Brunnen trat, gab sie ihm kaum Antwort, und als er den Arm um sie legte, machte sie sich rasch von ihm los.

„Was hast Du, Käthche?" fragte der wackere Bursche betroffen. „Ist Dir etwa die Million des englischen Generals in die Nase gestiegen?"

„Mein Vater will es nicht mehr leiden, daß ich mit Dir gehe", erwiderte das Mädchen trotzig. „Er weiß einen besseren Mann für mich".

„Sag' lieber, einen reicheren".

„Laß' mich in Frieden", rief das Mädchen ärgerlich und nahm ihre Eimer auf.

„Geh' nur, geh'", sagte Kilian ruhig, „ich wünsch' Dir nur, daß Du niemals bereust, was Du heute gethan hast, denn am Ende wird es mit dem englischen General sein, wie mit dem Schatz und mit den Kohlen, die Dein Vater ausgegraben hat".

Am Tage darnach verließ Kilian sein Heimathsdorf, er ging in die Ferne, er wollte Käthche nicht mehr begegnen, und er hatte recht, denn bald fanden sich mehrere Freier ein, die sich das hübsche Mädchen als Millionenerbin streitig machten. Unter ihnen erhielt Jakob Wolf, der Sohn eines reichen Pächters, den Vorzug. Hanjes begünstigte ihn, weil er ein großes Vermögen zu erben hatte und Käthche, trotzdem er ein wenig schielte, weil ihr sein schönes Reitpferd und das Monocle, das er im Auge trug, imponirten.

Es währte zwei Jahre, ehe die Erbschaftsangelegenheit entschieden wurde; es zeigte sich jetzt, daß von vielen Millionen keine Rede war, sondern nur von einer halben, diese wurde den Verwandten des Generals im Odenwalde zugesprochen, es waren ihrer jedoch so viele, daß auf jeden einzelnen nur einige hundert Mark fielen. Die Ansprüche der übrigen wurden abgewiesen. Hanjes Leier geberdete sich, als er den amtlichen Bescheid erhielt, wie ein Wahnsinniger, er weinte laut, dann lachte er wieder höhnisch, lief zum Hause hinaus und in den Feldern umher und verbarg sich einige Zeit ganz vor den Menschen, und er hatte alle Ursache dazu, denn es gab keinen, der ihn nicht um seines Hochmuths und des Kilian willen von Herzen ausgelacht hätte. Auch Käthche ließ den Kopf hängen und ging Abends spät zum Brunnen, wenn sie sicher war, keines der anderen Mädchen anzutreffen. Herr Jakob Wolf hatte sich selbstverständlich sammt seinem Monocle zurückgezogen.

Allmählich beruhigten sich die Thalleute und Hanjes und Käthche konnten sich wieder unter Menschen sehen lassen. Nachdem jedoch ein paar Jahre alles still gewesen war, ging eines Tages wieder der Bericht durch die Blätter, es seien bisher nur die Zinsen der Millionenerbschaft ausbezahlt worden, das Kapital selbst jedoch noch immer nicht zur Vertheilung gelangt. Sofort begann die fieberhafte Thätigkeit des Hanjes Leier. Er nahm Geld auf, er suchte sich einen Rechtsanwalt; und als der Prinz von Wales nach der Residenz eines Nachbarlandes zum Besuch kam, reiste er dahin, nahm Audienz bei demselben und überreichte ihm eine Bittschrift, in welcher er seinen Schutz in Bezug auf die Millionenerbschaft sich erbat. Das Gerücht erwies sich bald als unwahr. Diesmal lachten die Leute den Hanjes Leier nicht mehr aus, sondern bedauerten ihn, denn er hatte sein Letztes zugesetzt und kam nach und nach vollständig herunter.

Kilian hatte indeß in der Fremde ein unerwartetes Glück gefunden. In einem großen Dorf in der Nähe von Aschaffenburg hatte ihn eine junge Wittwe als Gesellen aufgenommen und ihm bald die Leitung des ganzen Geschäftes übertragen. Eines Tages machte sie ihm den Antrag, für immer bei ihm zu bleiben, und bot ihm ihre Hand an. Nach kurzem Besinnen schlug Kilian ein; denn die Frau war hübsch und klug, recht wohlhabend und war ihm von Herzen gut.

Eines Tages warnte der Ortsdiener die Leute vor den Zigeunern, die außerhalb des Ortes am Kreuzwege lagerten. Es stellte sich bald heraus, daß es nur harmlose Korbflechter waren, trotzdem verschloß ein jeder sein Herz und seine Thür vor den armen Leuten. Nur Kilian fühlte Mitleid mit ihnen, und als sie endlich auch bei ihm anklopften, trat er selbst heraus, um ihnen Brod und Kartoffeln, um die sie baten, zu reichen. Sie dankten in Gottes Namen und gingen weiter ohne ein Wort zu wechseln, und doch hatten der alte Mann und das Mädchen mit bleichen Wangen, das an seiner Seite einherging — Hanjes Leier und Käthche — den Kilian ebenso gut erkannt, wie er sie — — —.

Auf der Grenzwacht!

Roman in zwei Bänden von Ludwig Habicht.

35) [Nachdruck verboten.]

Henri zählte seine Dienstzeit nur noch nach Wochen und hatte mit Lorenz Candidus, der ihn in Straßburg aufgesucht, bereits Verabredungen betreffs seiner Uebersiedelung nach dem von diesem verwalteten Gute getroffen, da wurde der kleine Haushalt der Madame Schneider, gerade als man recht behaglich beim Mittagessen saß, durch ein Telegramm aufgescheucht! Dasselbe war von Candidus an Honorine gerichtet und enthielt die Worte: „Komm sofort. Große Sorge um Eure Tante!"

„Sie ist todt!" schrie Honorine.

„Nicht doch, das würde Candidus uns ja nicht verschweigen", erwiderte Henri.

„Sie wird schwer krank sein!" sagte Madame Schneider mit betrübter Miene, konnte sich dabei aber doch nicht enthalten, an das zu Gunsten der Geschwister Menetret lautende Testament zu denken.

„Laßt uns sofort zu ihr!" rief Helene leidenschaftlich.

„Du nicht", erwiderte Honorine, welche bereits aufgestanden war und anfing, Reisevorbereitungen zu treffen; „was wolltest Du dort?"

„Sie pflegen!"

„Es handelt sich um keine Pflege, um keine Krankheit; mir ahnt Entsetzliches!" versetzte Honorine düster; mit finsterer Entschlossenheit fügte sie zum Bruder gewendet hinzu: „Du verschaffst Dir Urlaub und folgst mir, sobald Du kannst; ich fahre mit dem nächsten Zuge."

In unglaublicher Schnelligkeit hatte sie sich reisefertig gemacht, fuhr nach dem Bahnhof, telegraphirte nach dem Girsperger Hofe, daß sie komme, und reiste ab.

Auf dem Bahnhof in Rappoltsweiler erwartete sie der Bürgermeister Georg Candidus.

„Georg, Sie hier!" rief sie ihm entgegen.

„Der Vater hat mir ebenfalls telegraphirt, und ich habe mich auf ein paar Tage frei gemacht", sagte er.

„Was ist geschehen?" fragte sie zitternd.

Er nahm ihr die Reisetasche aus der Hand und legte ihren Arm in den seinigen.

„Kommen Sie, Honorine", sagte er, „der Wagen wartet; auf dem Wege bis zum Girsperger Hof erzähle ich Ihnen Alles."

„Nur eins, bevor ich einen Schritt weiter gehe", erklärte sie stehen bleibend, „lebt meine Tante?"

„Wir wollen es hoffen", erwiderte der Bürgermeister.

„Ist sie krank? Was ist ihr zugestoßen?"

„Kommen Sie, kommen Sie", wiederholte er dringender, „lassen Sie uns den Gaffern hier nicht ein Schauspiel geben."

Erst jetzt bemerkte sie, daß ungewöhnlich viel Menschen sich auf dem Bahnhof befanden, daß die Leute lebhaft mit einander redeten, und daß sie und der Bürgermeister augenscheinlich der Gegenstand der Aufmerksamkeit waren. Hastig ließ sie jetzt ihren Schleier herab, ging, ohne noch ein Wort zu verlieren, mit ihm zu dem harrenden Wagen, sprang, ohne seine Hilfe in Anspruch zu nehmen, hinein und rief, noch ehe er den Schlag geschlossen und neben ihr Platz genommen: „Die Mercier hat irgend etwas gegen Tante Elodie unternommen!"

„Das fürchten wir!"

„Sprechen Sie, Georg, verhehlen Sie mir nichts", sagte sie, seine Hand ergreifend; „ich bin auf das Schlimmste gefaßt! Sie hat sie ermordet!"

„Nein, nein, Honorine, stellen Sie sich nicht sogleich das Schrecklichste vor", suchte der Bürgermeister sie zu beruhigen, aber sein verstörtes Gesicht strafte seine Worte Lügen, „ich hoffe, das wird nicht der Fall sein."

„Sie hoffen", wiederholte sie, „was soll das heißen? Noch einmal, was ist meiner Tante zugestoßen?"

„Das wissen wir nicht."

„Georg, ich bitte Sie, sprechen Sie nicht länger in Räthseln, sagen Sie mir endlich, was sich zugetragen hat. Wo ist Tante Elodie?"

„Das eben wissen wir nicht; sie ist verschwunden", antwortete der Bürgermeister halblaut.

Honorine fuhr von ihrem Sitze auf: „Wie ist das möglich? Wann ist das geschehen? Was sagt die Mercier? Oder ist sie auch fort?"

„Sie war fort, ist aber wieder da."

„Und Tante Elodie ist verschwunden! Dann hat auch Niemand anders als diese Nichtswürdige sie aus der Welt gebracht", behauptete das junge Mädchen mit düsterer Bestimmtheit; „fahren Sie mich nach der Villa Cölestine, ich werde ihr diese Anklage ins Gesicht schleudern."

„Das werden Sie nicht thun", versetzte Georg mit ruhiger Gelassenheit, „sondern Sie hören erst von mir, was sich eigentlich zugetragen hat, und kommen mit nach dem Girsperger Hof, wo wir mit meinem Vater und dem Amtsrichter Krüger überlegen wollen, was weiter in der Sache zu thun ist."

„Erzählen Sie", versetzte sie, indem sie sich fester in ihren Mantel wickelte.

„Ich weiß nicht, ob Sie erfahren haben, daß die alte Jeanette sich den Arm verbrüht hat?" begann der Bürgermeister.

„Ja", warf Honorine dazwischen, „die Mercier hat's selbst an Henri geschrieben, für den sie eine große Freundschaft heuchelte, er hat sich auch völlig von ihr verblenden lassen."

„Die Augen werden ihm schon aufgehen", murmelte Georg; laut fuhr er fort: „Madame Mercier pflegte die Alte allein und nahm auch Niemand zur Hilfe, sie besorgte alle Hausarbeit selbst, ja man sah sie sogar im Garten graben und schaufeln, obwohl die Jahreszeit dazu jetzt doch gar nicht geeignet ist. Endlich aber mochte es ihr doch wohl zu viel werden, da es mit Jeannettens Arm eher schlimmer als besser ward."

„Sehr natürlich unter Madame Euphrosynens Pflege", schaltete Honorine ein.

„Sie brachte sie nach dem Krankenhause der grauen Schwestern in Rappoltsweiler, und nun lebten die beiden Frauen ganz allein in der Villa und gänzlich abgeschieden von der Welt; man sah sie nur noch in der Kirche, aber selten zusammen."

„Welche? Welche?" fragte Honorine athemlos.

„Bald die eine, bald die andere; da sie immer ganz gleich gekleidet gingen und sich auch sonst ähnlich sehen, war's oft schwer zu unterscheiden, welche von Beiden es sei. Ihre Tante hat einmal zu Ihrem Vater gesagt, sie wechselten ab, weil sie das Haus nicht ganz allein lassen möchten."

„So hat Ihr Vater also doch mit ihr verkehrt?"

„Wenig, die Mercier scheuchte ihn ja weg."

„Er hätte sich nicht sollen hinwegscheuchen lassen! Meine unglückliche Tante war ja nun ganz in der Gewalt jenes unheimlichen Weibes", stöhnte Honorine und ward schaudernd inne, daß sie mit diesen Worten den furchtbarsten Vorwurf gegen sich selbst erhob; „doch erzählen Sie weiter — weiter."

„Bei der Zurückgezogenheit, in welcher die beiden Damen lebten, fiel es nicht auf, daß die Läden der nach der Vorderseite des Hauses liegenden Fenster geschlossen blieben, sie konnten sich ja in den nach rückwärts gelegenen Zimmern aufhalten; erst als Leute, die Sachen zum Verkauf anboten, mehrmals vergeblich an der Thür geschellt und dies in der Nachbarschaft erzählt hatten, ward man aufmerksam und besann sich nun, die beiden Damen schon ein paar Tage auch nicht mehr in der Kirche gesehen zu haben."

„Und dann?" keuchte Honorine, der jetzt der Athem stockte.

„Dann erinnerte man sich, daß mein Vater immer der Freund und Berather von Madame Tonnelier und Madame Menetret gewesen war, und kam zu ihm und meldete ihm den seltsamen Vorfall. Er ging hin und versuchte Einlaß zu erhalten; da dies ebenso erfolglos blieb, machte er Anzeige bei der Polizei; es begaben sich Beamte an Ort und Stelle, um die Thür durch einen Schlosser öffnen zu lassen —".

„Nun? Was fand man?" unterbrach ihn Honorine.

„Es kam nicht dazu", erzählte der Bürgermeister. „Während der Schlosser sich noch am Schlosse zu schaffen machte, war der Omnibus von der Station vorbeigefahren, hielt in der Nähe der Villa Cölestine und eine Dame stieg aus. „Da kommt Madame Menetret!" riefen mehrere der Neugierigen, welche sich um die Villa gesammelt hatten, der Schlosser hielt in seiner Arbeit inne, und Alles sah der Kommenden erwartungsvoll entgegen. Sie beschleunigte ihre Schritte, schlug den Schleier zurück, fragte verwundert um sich schauend, was hier vorgehe, und nun erkannte man, daß es nicht Madame Menetret, sondern Madame Mercier sei. Der Polizeibeamte erklärte ihr sehr höflich, daß die verschlossene Villa Besorgniß erregt habe, und man deshalb soeben im Begriff gewesen sei, dieselbe durch den Schlosser öffnen zu lassen. Sie dankte mit der größten Liebenswürdigkeit für die gütige

Die Lage der deutschen Arbeit.

Mitte Dezember.

Der Weihnachtsbaum wirft bereits seine Lichtstrahlen über das deutsche Erwerbsleben. In zahlreichen Arbeitszweigen macht sich das seit Wochen bemerkbar. Es herrscht in ihnen eine beschleunigte Thätigkeit und vielfach werden die Nachtstunden zur Hilfe genommen, um die umfangreichen Bestellungen noch vor dem Fest erledigen zu können, die in zahlreichen Großgewerben und auch im Kleinhandwerk regelmäßig vor Weihnachten aufgegeben werden. In den letzten Jahren war die Festfreude in vielen deutschen Industriebezirken getrübt durch die chlechte Lage unseres Wirthschaftslebens. Wenngleich auch gegenwärtig die Verhältnisse in manchen Erwerbszweigen keineswegs zufriedenstellend sind, so ist doch im allgemeinen der Geschäftsgang ein günstiger und in manchen Großgewerben selbst ein glänzender zu nennen.

Die Befürchtungen, daß die im vorigen Monat über alle großen europäischen Börsen hereingebrochene Krisis auch die Thätigkeit der Industrie hemmen werde, haben sich nicht bewahrheitet. Jene Krisis hat in gewissem Sinne sogar vortheilhaft gewirkt. Sie hat wie ein Gewittersturm unser Erwerbsleben von ungesunden Speculationen gereinigt. Die Beschäftigung der Industrie ist so wenig von jener Krisis beeinflußt, daß ihretwegen wohl kaum eine Maschine still steht. Es hat das seinen Grund in dem augenblicklich thatsächlich großen Bedarf, der auf dem Weltmarkt vorhanden ist. Die Aufträge aus unseren Absatzgebieten sind trotz des Fallens der Course gewisser Speculationspapiere so zahlreich eingelaufen, wie seit dem volkswirthschaftlichen Schreckensjahr 1873 nicht mehr. Diese Gunst der Conjunctur scheint anhalten zu wollen. Wir leben in der Zeit eines kräftigen Aufschwunges der hauptsächlichsten deutschen industriellen Erwerbszweige, in der auch die Lebenshaltung der Arbeiter von dem tiefen Niveau, auf das sie in einzelnen Berufen herabgesunken war, sich wieder zu höheren Stufen emporhebt.

Namentlich ist man in der Textil-Industrie noch immer gut beschäftigt. Vielfach finden erhebliche Erweiterungen der Fabrikanlagen statt. In der sächsischen Wirkerei sind die Aufträge so umfangreich, daß man Mühe hat, dieselben zu bewältigen. Die Beschäftigung der Handweber in Schlesien, in der Lausitz und im Erzgebirge scheint gleichfalls für längere Zeit eine sehr günstige zu bleiben. In einzelnen Gegenden ist der Verdienst der Handweber gegenwärtig ein so hoher, wie er seit einer Reihe von Jahren nicht war. Es werden augenblicklich diesen Arbeitern Wochenlöhne von 15 bis 17 Mark gezahlt. In der deutschen Spitzen- und Stickerei-Industrie wird dagegen der außergewöhnlich günstige Geschäftsgang des vorigen Jahres nicht erreicht. Doch werden einzelne feine Spitzen vom Auslande so stark verlangt, daß im Voigtlande die geeigneten Arbeitskräfte fehlen. Die Hilfsgewerbe der Textil-Industrie, wie Färbereien und Appreturanstalten, sind gleichfalls günstig beschäftigt.

Eine große Regsamkeit entfalten seit einiger Zeit die deutschen Maschinenfabriken. Ihnen kommt nicht nur die Erleichterung des Absatzes nach Rußland, sondern auch die bessere Beschäftigung aller bedeutenden Großgewerbe auf dem Weltmarkt zu gute. In zahlreichen Maschinenbauanstalten ist die Arbeitszeit verlängert, vielfach sind neue Arbeiter eingestellt und die Betriebe erheblich erweitert. Die Löhne der Arbeiter dieser Industrien sind bekanntlich fast immer die höchsten, welche gezahlt werden. Gegenwärtig verdient mancher tüchtige Maschinenarbeiter mehr als viele Studirte und Beamte. Blutjunge, aber geschickte Maschinenschlosser und Angehörige ähnlicher Berufe haben seit einiger Zeit wieder einen Wochenverdienst, um den sie von manchem Familienvater mit Recht beneidet werden. Man soll jenen jungen Leuten die Früchte ihres Fleißes nicht mißgönnen; aber zu bedauern ist, daß der größte Theil dieser hohen Löhne in die Schänken und auf die Tanzböden und nur vereinzelt ein kleiner Betrag in die Sparkassen fließt oder in anderer Weise zu dauerndem Nutzen angelegt wird. So lange das Ideal der Volksgeselligkeit noch im Trunk und Tanz besteht, wird in dieser Hinsicht eine Wendung zum Besseren schwerlich eintreten. Nur eine veredelte Geselligkeit vermag auch die in günnstiger Geschäftszeit in manchen Industrien gezahlten hohen Arbeiterlöhne edleren Zwecken dienstbar zu machen. Bis dahin werden Schänk- und Tanzwirthe von dem Fleiß der Arbeiter größeren Vortheil haben als diese selbst.

Auch in der Eisenindustrie herrschen befriedigende Zustände. In den schlesischen Bezirken kommt man auf Grund der dort eingetretenen Verhältnisse immer mehr zu der Ueberzeugung, daß die gegenwärtige gute Beschäftigung nicht nur eine plötzlich auftauchende, schnell vorübergehende Bewegung ist, sondern einen allgemeinen und durchgreifenden Aufschwung der Eisengewerbe bedeutet. In einzelnen Zweigen desselben hat zwar in den letzten Wochen der stürmische Andrang etwas nachgelassen, doch ist der Absatz fast überall ein befriedigender. Natürlich macht sich auch im Kohlenbergbau die günstige Conjunctur bemerkbar; in vielen Gruben wird mit Ueberschichten gearbeitet. Die Bergleute selbst nehmen den ihnen durch Ueberschichten zufließenden höheren Lohn gerne mit, obwohl sich viele die Gesundheitsschädlichkeit der verlängerten Arbeit nicht verhehlen. Auch der deutsche Schiffsbau ist gegenwärtig besser als seit Jahren beschäftigt. Wohl die meisten größeren Werften sind bis zum Jahre 1897 mit Aufträgen versehen. Für die Leistungsfähigkeit dieses deutschen Großgewerbes, welches in den letzten Jahrzehnten eine glänzende Entwickelung durchlief, ist eine so außergewöhnlich günstige Beschäftigung wiederum ein ehrendes Zeugniß der erlangten Tüchtigkeit. Einige große Werften waren nicht mehr fähig, weitere Aufträge entgegen zu nehmen. Dieselben wurden daher vielfach englischen Schiffsbauanstalten übertragen.

Die Beschäftigung der Glasindustrie ist andauernd eine vortreffliche. Die Arbeiter der Glasindustrie beziehen bekanntlich gleichfalls hohe Löhne, aber auch bei ihnen kann man die Erfahrung machen, daß der Verdienst meistens in planloser Weise wieder verausgabt wird und größentheils in die Taschen der Schänkwirthe wandert. Es ist das bei diesen Arbeitern um so mehr zu beklagen, da namentlich ihre Beschäftigung eine der Gesundheit so wenig zuträgliche ist, daß die Anstrengungen, welche der Beruf auferlegt, durch eine verständige Lebensweise wieder ausgeglichen werden müssen. Immer wieder sollte man daher darauf hinweisen, daß die Arbeiterschutzgesetzgebung ergänzt werden muß durch einen verständigen Lebenswandel der Arbeiter selbst. Alle Schutzmaßregeln in den Fabriken bleiben Stückwerk, wenn der Arbeiter durch einen unklugen Lebenswandel seine Gesundheit zu Grunde richtet.

Auswärtige Gerichtszeitung.

Der Brauweiler Prozeß.

Am fünften Verhandlungstage, am Donnerstag, wurde zunächst die Aussage des commissarisch vernommenen 44jährigen Tagelöhners Auweiler verlesen. Danach hat dieser bekundet: Er sei im Brauweiler Arbeitshause in Arrest gebracht worden. Einige Tage darauf sei er von dem Aufseher Tappert aus seiner Arrestzelle in den Flur geführt, von diesem mit dem Kopf niedergedrückt worden, und nun habe er, während er von Tappert festgehalten wurde, 12 Hiebe mit einem Rohrstock erhalten. Er gebe zu, daß er gegen einige Aufseher frech gewesen sei. Ob Director Schellmann den Befehl zu dieser Procedur gegeben habe, wisse er nicht. Die Zeugen Aufseher Tappert und Schmitz bestätigen im wesentlichen die Aussage des Auweiler. Zeuge Schmitz erklärt noch, daß er öfter jugendliche Häuslinge auf Befehl des Directors Schellmann mit einem Rohrstock gezüchtigt habe. Zeuge Szaplewski bekundet, ein Häusling sei einmal in der Cachotte detinirt gewesen. Der Mann sei augenscheinlich geisteskrank gewesen, denn er habe Tag und Nacht geschrieen, so daß man es im Dorfe hören konnte, und habe seinen eigenen Koth gegessen. Präs.: Sind Sie der Meinung, daß Herr Director Schellmann davon Kenntniß hatte? — Zeuge: Das glaube ich wohl, Director Schellmann besuchte fast täglich alle Arrestzellen. Im Lazareth seien außerdem seiner Meinung nach verschiedene Geisteskranke gewesen, die jedoch nicht entlassen wurden; der Arzt erklärte sie für Simulanten. Der Geh. Regierungsrath Dr. Krone aus dem Ministerium des Innern hat im Oktober d. Js. die Anstalt besichtigt und alles in bester Ordnung gefunden, ebenso der Landesrath Forster in Düsseldorf.

An den früheren Arbeitsinspector Schäfer richtet der Staatsanwalt die Frage: Ist Ihnen genau bekannt, daß bei Arbeitsverweigerung die Handeisen angelegt wurden? Die Leute konnten doch alsdann nicht arbeiten? — Zeuge: Ich kann mit voller Bestimmtheit bekunden, daß Arbeitsverweigernden die Handeisen angelegt wurden. Diese Häuslinge sollten gar nicht arbeiten. — Director Schellmann: Er müsse bemerken, daß die Anlegung der Handeisen nur als Vorsichtsmaßregel angewendet wurde. Es geschah dies lediglich, um einen Exceß zu verhüten; es war mithin nur eine Vorsichtsmaßregel. — Vertheidiger: Wie kommt es, Herr Director Schellmann, daß Sie bis jetzt das Anlegen von Handeisen bestritten haben? — Director Schellmann: Es ist mir nicht erinnerlich, daß ich das bestritten habe.

Ein weiterer Zeuge ist der Hausirer Klee: Er sei zunächst als Corrigende, später als Landarmer in Brauweiler gewesen. Er habe als Landarmer einmal den Director Schellmann um Urlaub ersucht. Der Director habe ihn deshalb so furchtbar gestoßen, daß er drei Tage nicht schlucken konnte. Er sei in Folge dessen zum Anstaltsarzt gegangen, dieser habe ihn aber hinausgejagt.

Köln, 20. Dez. Im Brauweiler Prozeß wurde heute Vormittag die **Beweisaufnahme geschlossen**, nachdem noch weitere Zeugen gestern bestätigt hatten, daß in der Anstalt die Prügelstrafe und der Maulkorb häufig angewendet worden seien. Heute Nachmittags begann das Plaidoyer des Staatsanwalts. Man hofft, morgen Mittag den Prozeß zu Ende zu führen.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 21. Dezember.

* **Volkszählungs-Resultate.** Gerdauen 2954, Wehlau 5239 (5384), Stallupönen 5136 (4673), Oletzko 5047 (4888), Wartenburg 4815 (4689), Guttstadt 4571 (4785), Mehlsack 4063 (3910), Mohrungen 3924 (3793), Saalfeld 2666 (2493), Schippenbeil 2615 (3058), Liebstadt 2412 (2476), Nordenburg 2207 (2243), Ruß 204.

* * *

* **Spaltung in der socialdemokratischen Partei.** Der Theil der hiesigen Socialdemokraten, der in einer gegnerischen Haltung zu dem früheren Parteiführer Otto Jochem, dem bekanntlich durch Beschluß des Parteitages in Breslau das Vertrauen der Partei vorläufig entzogen ist, beharrt, hat jetzt mit finanzieller Hilfe des Parteivorstandes die Lokalfrage am Orte gelöst. Derselbe hat den Zimmermann Eugen Gellin zum Vertrauensmann gewählt, der auch von dem Parteivorstande anerkannt worden ist. In den Räumlichkeiten des Hauses Mühlengasse Nr. 9 hat sich nun dieser Theil der Partei ein Versammlungslokal eingerichtet, in dem in einer am Montag abzuhaltenden Versammlung die öffentliche Scheidung von den Anhängern des Herrn Jochem ausgesprochen werden soll, welche die Delegirten zu dem Breslauer Parteitag beantragen werden. Ueber dem Lokal Breitgasse 42, dessen Inhaber Herr Jochem ist, bestand bisher ein stiller Boycott, der Montag zu einem öffentlichen gemacht werden soll.

* * *

* **Reuter-Vorlesungen.** Der kgl. Hofschauspieler **August Junkermann** — in Danzig von seinen vor sechs bis sieben Jahren am Stadttheater gegebenen Gastspielen als der beste Darsteller Fritz Reuter'scher Charakterfiguren, wie Möller Voß, Onkel Bräsig etc. bekannt — beabsichtigt in nächster Zeit als **Reuter-Vorleser** Danzig zu besuchen.

* * *

* **Neues Kochgeschirr.** Für die Cavallerie soll ein neues Kochgeschirr aus Aluminium und ein neues Kochgeschirr-Futteral auf allerhöchsten Befehl eingeführt werden.

* * *

* **Feuerversicherung.** Wird von einer Feuerversicherungsgesellschaft der Antrag auf Ertheilung der polizeilichen Unbedenklichkeitserklärung für die Versicherung von Mobilien oder Immobilien gestellt, welche bisher noch gleichzeitig bei einer anderen Gesellschaft zum vollen Werthe versichert sind, so ist laut Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts die Polizeibehörde befugt, da nicht Doppel- sondern Ueberversicherung vorliegt, das verlangte Attest zu versagen. Behauptet jedoch die Gesellschaft oder der Eigenthümer der zu versichernden Gegenstände, daß die bisherige Versicherung rechtsgiltig gelöst sei, so darf die Polizeibehörde die Unbedenklichkeitserklärung nicht ohne weiteres versagen, auch nicht von der Gesellschaft den Nachweis der Lösung der bisherigen Versicherung verlangen; vielmehr ist es, falls dieser Beweis fehlt, Sache der Polizeibehörde, ihrerseits durch Nachfrage bei der bisher versichernden Gesellschaft festzustellen, ob die Lösung der Versicherung angenommen und thatsächlich erfolgt ist oder nicht.

* * *

* **Vacanzenliste.** Polizeisecretärstelle beim Magistrat in Wittenberg, Gehalt 1400—2000 Mk. — Rendantenstelle beim Magistrat in Hanau, Gehalt 2000—3000 Mk. — Buchhalterstelle beim Magistrat in Delitzsch, Gehalt 800—1400 Mk. — Sparkassengehilfenstelle beim Magistrat in Landsberg a. W., Gehalt 1200 Mk. — Bureaugehilfenstelle beim Landrath v. Bethe in Czarnikau, Gehalt 900 Mk. — Kanzlistenstelle beim Magistrat in Freienwalde a. O., Gehalt 500—600 Mk. — Polizeisergeantenstelle beim Magistrat in Kreuzburg Oberschl., Einkommen von 900 Mk. — Polizeisergeantenstelle beim Bürgermeisteramt Schmalkalden, Gehalt 960 Mk. und 54 Mk. Kleidergeld. — Drei Bautechnikerstellen beim Magistrat, Tiefbauamt, in Posen, Diäten 150 Mk. monatlich. — Forstverwalterstelle beim Magistrat in Landeck, Gehalt 1500—2100 Mk., freie Wohnung und Brennung. — Stadtförsterstelle beim Magistrat in Sachsa, Gehalt 750—1250 Mk. und 150 Mk. Wohnungsgeldzuschuß. — Elementarlehrerstelle beim Gemeindeamt in Steglitz, Anfangsgehalt 2000 Mk. — Mittelschullehrerstelle beim Magistrat in Demmin, Gehalt 1800—2400 Mk.

Aus den Provinzen.

Elbing, 20. Dezember. Die **Stadtverordneten-Versammlung** hat heute für die **Haffuferbahn** für 170 000 Mk. eine vierprocentige Zinsgarantie auf 20 Jahre und die kostenlose Hergabe des erforderlichen Grund und Bodens im Landkreise Elbing bewilligt.

Konitz, 18. Dez. Vor der hiesigen Strafkammer wurde gestern gegen die Frau Rink aus Kamin verhandelt, die das eigene **sechsjährige Kind** in mindestens zwanzig Fällen **barbarisch mißhandelt** haben soll. Das Kind war keineswegs bösartig und bekam ohne jede Veranlassung Schläge. Die Nachbarinnen warnten die Angeklagte wegen der grausamen Behandlung des Kindes, worauf die Angeklagte zur Antwort gab, sie könne mit ihrem Kinde machen, was sie wolle. Der mit der Untersuchung des Kindes beauftragte Arzt bekundete, daß die Fortsetzung der Mißhandlungen das Leben des Kindes gefährdet hätte. Die Frau wurde zu sechs Monat Gefängniß verurtheilt.

Köslin, 20. Dez. Wie wir hören, wird der **Wahlverein der Liberalen** für das deutsche Reich Ende Februar oder Anfang März in Köslin eine Wanderversammlung abhalten.

* Ueber einen **Aussatzherd im deutschen Reiche**, im Kreise Memel, ist in den Jahren 1893 und 1894 berichtet worden. Neuerdings wird die Aufmerksamkeit auf diesen eigenartigen Seucheherd wieder hingelenkt. Eine Leprakranke aus dem Memeler Bezirke, ein 18jähriges Mädchen, aus Meldenhagen bei Memel, ist nach Berlin gekommen, um hier Hilfe zu suchen. Sie ist in das Institut für Infectionskrankheiten aufgenommen worden. Dieser Umstand hat Dr. med. Wassermann, Assistenten dieser Anstalt, veranlaßt, sich über die Verbreitung des Aussatzes im Kreise Memel zu erkundigen. Es wurden ihm zu diesem Zwecke die Acten der preußischen Medizinalverwaltung zur Verfügung gestellt. Die Zahlen, die Wassermann auskundete, zeigen, daß bei genauerer Nachforschung sich von Jahr zu Jahr eine größere Menge von Leprakranken im Kreise Memel feststellen läßt. Alle Patienten waren aus littauischen Bauerndörfern. Durchweg handelte es sich um schwere sogenannte tuberöse Lepra-Erkrankungen. Wassermann zählt jetzt bereits 26 Memeler Aussatzfälle auf. Zu einem Theile ist die stete Erhöhung der Befundziffern aus dem Umstande zu erklären, das man in Memel auf die Lepra, nachdem sie einmal erkannt war, besser achten gelernt hat und daß man ihr planmäßig nachspürte. Aber man darf auch die Annahme nicht von der Hand weisen, daß die Lepra im Kreise Memel, seit man auf sie aufmerksam geworden ist, an Verbreitung gewonnen hat. Sicher geht aus dem Vergleiche der Zahlen hervor, es muß von Staatswegen zur Bekämpfung des Aussatzes im Kreise Memel etwas geschehen.

Verantwortlicher Redacteur Georg Gander in Danzig
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Fürsorge, die man ihr und ihrer Cousine angedeihen lasse, und gab ihrer Freude Ausdruck, daß dafür kein Grund vorliege. „Treten Sie näher, meine Herren", sagte sie, indem sie den Schlüssel aus der Tasche zog und die Thür aufschloß. „Sie werden sich überzeugen, daß Alles in bester Ordnung ist; wir vertrauten so fest auf die ausgezeichnete Wachsamkeit der Polizei in Rappoltsweiler, daß wir das Haus ohne jede Aufsicht zurückzulassen wagten." Mein Vater erkundigte sich jetzt nach Madame Menetret, und die Mercier erklärte, immer zu dem Polizeibeamten gewendet, sie habe mit ihrer Cousine eine Reise gemacht, diese sei noch fortgeblieben, sie aber sei, wie die Herren gesehen hätten, soeben mit dem Omnibus von der Station gekommen, wo sie mit dem letzten Zuge eingetroffen sei."

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Alt-Münchens Niedergang.

Das gemüthliche München, einst die Stadt der Bierkrawalle und noch jetzt die Bierexportstadt von Weltruf, steht inmitten einer — Bierreform. Einst schimpfte ganz München um einen Pfennig Bierpreiserhöhung und Tausende zertrümmerten deshalb der Wirthe Mobiliar und Häuser — und jetzt trinkt auch der gemeine Mann zur Arbeit „sein Flaschenbier" (Preis das halbe Liter 13 Pf.), und was sich nur einigermaßen noch zum besseren Mittelstand rechnet, trinkt — Pilsener (vom Faß und in Flaschen) und klein Schwechat-Wiener Dreherbier (à 20 und 25 Pf. das halbe Liter). Schon sehr mittlere Restaurants und Wirthschaften führen echtes Pilsener Bier und die größten Brauereien Münchens führen à la Pilsener Bier helles, hopfenreicheres Münchener Product. Dazu nehmen die Umsätze der Gassenschenken ab, auch der kleine Mann hat das Flaschenbier im Hause und häufiger als sonst trinkt er zu Hause und besucht nicht die Kneipe. Nur wer das bisherige Münchener Kneipleben kannte und kennt, wer ermißt, wie der richtige Münchener des Abends in rauchenden Kneipen sitzen „mußte", begreift diese „Reform", deren Folgen bereits den baierischen Landtag beschäftigten und deren Umfang nicht abzusehen ist. Einstweilen ist die Thatsache unumstößlich: in Bier-Athen trinkt man mit Vorliebe österreichische Biere und die Bierflasche verdrängt den Maßkrug, das „Helle" das „Dunkle". Gewiegte Kenner der Verhältnisse bezweifeln, ob der baierische Bierexport noch wesentlich steigerungsfähig ist und Viele meinen, es stehe eine Reaction in Sicht. Ueber die Qualität des Hofbräubieres mußte der Finanzminister schlimme Worte in den beiden Häusern des Landtages hören und selbst der Referent in der ersten Kammer, der junge, aber als Chemiker sachkundige Graf v. Törring-Jettenbach bezeichnete das „weltberühmte" Hofbräubier als herzlich schlecht, ohne daß schließlich der Finanzminister darauf reagiren konnte.

Ein Monarch, der niemals Handschuhe trägt, ist, wenn der Hofberichterstatter der „Westminster Gazette" gut unterrichtet ist, der König von Belgien. Auch der Prinz von Wales würde, wenn er seinen eigenen Neigungen immer folgen dürfte, der Handschuhe entbehren, nur bildet dieses Toilettenstück einen integrirenden Theil der militärischen Uniform zum Beispiel in Deutschland, und da der Prinz vielfach Gelegenheit hat, sich in deutscher Uniform öffentlich zu zeigen, so muß er wohl oder übel auch Handschuhe anlegen. Die englischen Blätter rühmen übrigens an dem König von Belgien gewisse Eigenschaften, die dem britischen Geschmack recht sympathisch sind. So loben sie z. B. seine Art, auf dem Pferde zu sitzen, mit dem Bemerken, er reite „wie ein Engländer", und machen ihm auch Complimente ob seiner Tüchtigkeit als Radfahrer.

Wann Könige aufstehen.

Mit Ausnahme der Königin Victoria und des Prinzen von Wales sind alle königlichen Hoheiten Europas Frühaufsteher; so erzählt wenigstens die „Westminster Gazette" ihren Lesern. Kaiser Wilhelm ist gewöhnlich um 5 Uhr auf den Beinen und die Königin-Regentin von Spanien ist jeden Morgen um 7 Uhr fix und fertig gekleidet. König Humbert steht um 6 Uhr auf; seinem Beispiele folgen der König Oskar von Schweden und König Karl von Rumänien, während der verstorbene Kaiser Dom Pedro von Brasilien in Europa gerne gar schon um drei aufstand und seinen Freunden und Bekannten zur ungewöhnlichen Zeit zwischen 4 und 5 Uhr Besuche abstattete. Königin Victoria steht nie vor 8 Uhr auf, und beim Prinzen von Wales, in Marlborough House und in Sandringham, wird selten vor 10 Uhr gefrühstückt.

Tragisches Schicksal.

Das schwere Geschick einer geachteten Leipziger Familie, das sich wie ein Roman aus dem Leben anhört, wird gegenwärtig in Leipzig lebhaft besprochen. Man schreibt der „Tägl. Rundschau" von dort: Ein hiesiger Bürger hatte vor einer Reihe von Jahren sich verheirathet und lebte mit seiner Frau, die er innigst liebte, sehr glücklich. Drei Kinder waren der Ehe entsprossen, da plötzlich, kurz nach der Geburt des vierten Kindes, zeigten sich bei der Frau Spuren von Trübsinn und Schwermuth, die bald so zunahmen, daß sich die Unterbringung in einer Nervenheilanstalt nöthig machte. In kurzer Zeit artete die Krankheit in vollständigen Irrsinn aus. Anfangs schien zwar noch Hoffnung auf Besserung vorhanden, doch bald erklärten die Aerzte die Frau für unheilbar. Im Interesse seiner kleinen Kinder, die, da der Vater den größten Theil des Tages geschäftlich von Hause abwesend war, sich selbst und fremden Händen überlassen blieben, schritt der Mann nach einiger Zeit, wenn auch schweren Herzens, zu einer zweiten Ehe, nachdem er die rechtsgiltige Ehescheidung von seiner im Irrenhause befindlichen Frau bewirkt hatte. Zehn Jahre sind inzwischen verstrichen, da langte jetzt vor wenigen Wochen ein Brief von dem Director der Irrenanstalt an, daß sich der Zustand der Frau, deren der Ehemann stets nur noch mit stiller Wehmuth gedachte und die er wie eine bereits Verstorbene betrauerte, plötzlich und unerwartet derart gebessert habe, daß sie binnen kurzem als völlig geheilt entlassen werden könne. Die Lage des bedauernswerthen Ehemannes, der auf der einen Seite die zweite Gattin, die er schätzen und achten gelernt hat, auf der anderen Seite aber die erste heißgeliebte Frau sieht, die nichts von der geschiedenen Ehe weiß und sich auf die Zeit der Wiedervereinigung mit dem Gatten freut, ist natürlich furchtbar.

Eine Napoleon-Anecdote.

Der „Figaro" bringt folgende noch unbekannte Anecdote über Napoleon, die von recht actuellem Interesse ist und die sich die royalistischen Freunde des Blattes, die den so kläglich mißlungenen „Enthüllungssturm" gegen den Präsidenten der Republik angeregt haben, vor allen anderen hinter die Ohren schreiben sollten. „Einer unserer Freunde, der sich mit Nachforschungen in den Archiven des Kriegsministeriums beschäftigt, hat dort ein sehr merkwürdiges Schriftstück entdeckt. Man weiß, daß die verschiedenen dem Kaiser zur Gutheißung vorgelegten Schriftstücke nur auf der linken Seite von den betreffenden Ministern beschrieben waren, während die rechte ausschließlich den Bemerkungen Napoleons diente. Auf einem dieser Blätter findet sich nun folgender Vorschlag:

„Der Marineminister beantragt, die Ernennung eines Zöglings der Marineverwaltung zu widerrufen. Dieser Antrag ist dadurch motivirt, daß der Vater dieses Angestellten einen sehr schlechten Ruf hatte und daß einer seiner Verwandten im Bagno gewesen ist." Hierzu von der Hand Napoleons folgende Note:

„Verworfen. Er behält seinen Grad bei. Verschuldungen sind ausschließlich persönlich.

Napoleon."

* **In dem Nachlaß einer sehr bejahrten Wittwe,** die vor einigen Tagen in Berlin verstorben und welche fortwährend bei den Behörden wegen Erlaß von Steuern vorstellig wurde, hat man in coursfähigen Papieren ein Vermögen von weit über 350 000 Mk. gefunden. Aus den hinterlassenen Papieren der Verstorbenen soll hervorgehen, daß sie seit ca. 30 Jahren ihr Vermögen nicht besteuert hatte und sogar aus einer Stiftung Unterstützungen angenommen hat. Von diesem bedeutenden Vermögen will nicht einmal der Sohn der Verstorbenen Kenntniß gehabt haben. Der Steuerfiscus will ca. 50 000 Mark hinterzogene Steuer aus dem Nachlaß vorweg haben.

Extra-Beiblatt zur „Glocke“.

Sonntag, den 22. Dezember 1895.

Tages-Ereignisse.

Deutschland. Es erhalten sich die Gerüchte, daß ein großes **Ministerstürzen** in nicht zu ferner Aussicht sei. Die Besuche des Kaisers bei dem Grafen Waldersee und dem Fürsten Bismarck werden als die Vorboten großer Ueberraschungen angesehen. Thatsache ist, daß die Konservativen den Sturz ihres Lieblings v. Köller nicht gut verschmerzen können und nunmehr dem Reichskanzler Fürsten Hohenlohe und den Ministern v. Berlepsch und v. Bötticher noch weniger hold sind als früher. Auch der Kaiser soll den Verlust v. Köllers bedauern. Der Kaiser soll die Notwendigkeit erkannt haben, einen „schneidigen“, redegewandten Reichskanzler zu haben, der es versteht, den sozialdemokratischen und andern Oppositionsrednern im Reichstage wirkungsvoll entgegenzutreten. General Graf Waldersee soll das Zeug dazu haben und vom Kaiser in Aussicht genommen sein. — Diese Gerüchte werden hauptsächlich in konservativen Kreisen verbreitet. Inwieweit hier der Wunsch der Vater des Gedankens ist, können wir nicht beurteilen. Allzu unwahrscheinlich klingt die Sache ja gerade nicht. Wir bezweifeln nur, daß Graf Waldersee sehr „neu“ auf den Posten eines Reichskanzlers ist. Den Fürsten Hohenlohe würden wir mit Bedauern scheiden sehen. Er ist zwar kein Redner, aber ein gerechter und gescheiter Mann, der in auswärtigen Angelegenheiten im Auslande großes Vertrauen genießt.

In **Italien** ist man in großer Not wegen der schwierigen Lage in der afrikanischen Kolonie **Erythräa.** Die Schoaner und Abessynier wollen dort mit großer Heeresmacht den Italienern, die ihnen einen Länderstrich nach dem andern weggenommen haben, ernstlich zu Leibe. Einige ernste Schlappen haben sie den italienischen Truppen bereits beigebracht. Man kann den Leuten das so übel nicht nehmen, aber schließlich werden sie doch wohl den Kürzeren ziehen und an ihrem eigenen Leibe spüren, daß Gewalt vor Recht geht. Die italienische Kammer hat der Regierung einen Kredit von 20 Millionen für den Feldzug in Abessynien bewilligt. Der Großmannsdünkel wird den Italienern übrigens auch nicht lange mehr gut bekommen. Der Geldmangel ist schon jetzt sehr bedenklich.

Den **Spaniern** geht's auf der herrlichen Antilleninsel Kuba noch immer schlecht. Auf der Insel stehen über 100 000 Soldaten, welche am Klimafieber wie die Fliegen dahinsterben. Die Aufständischen lassen sich auf große Schlachten nicht ein, sondern begnügen sich mit kleinen Ueberfällen, zersprengen von Brücken, Eisenbahnzügen, vernichten der Ernte rc. Mag auf Kuba siegen wer da will: Die fruchtbare große Insel wird in einen Trümmerhaufen verwandelt und ein halbes Jahrhundert nötig haben, um sich wieder zu erholen.

Türkei. Daß Europa ruhig zusieht, wie in Kleinasien die Christen zu vielen Tausenden abgeschlachtet, ausgeraubt oder gewaltsam zum Islam bekehrt werden, ist eigentlich ein **Skandal.** Es wäre ein Leichtes, das faule Türkenvolk zu Paaren zu treiben. Greift aber Europa mit Waffengewalt ein, so ist sehr zu befürchten, daß sich dann bald die europäischen Großmächte untereinander in die Haare geraten und ein großer Völkerkrieg sich entwickelt. Das jetzige Einvernehmen der Großmächte ist nur leerer Schein. Sobald es zum Klappen käme, würden zunächst England und Rußland aneinander geraten. — Die Ursache der gegenwärtigen Unruhen in der Türkei ist folgende: Die christlichen Völkerstämme des osmanischen Reichs zeigen immer mehr das Streben, sich von der türkischen Herrschaft zu befreien. Griechenland, Rumänien, Serbien, Montenegro und Bulgarien ist dies bereits gelungen. Macedonien, Kreta und Armenien erstreben mit allen Mitteln ein Gleiches. Zunächst verlangen sie Reformen, und die Selbständigkeit folgt nach. Wegen Armeniens, dessen Verlangen nach Reformen von den drei Großmächten Rußland, England und Frankreich mit Erfolg unterstützt worden ist, hat der Sultan sich vor diesen Mächten arg demütigen müssen. Das hat den mohamedanischen Fanatismus des an sich gutmütigen Türken wachgerufen. Dazu kommt, daß die Armenier mit einigem Grunde bei den Türken verhaßt sind. Es sind die besten Brüder nämlich auch nicht. Als äußerst geriebene, allerdings auch sehr fleißige Geschäftsleute haben die Armenier den ganzen Handel Kleinasiens und Konstantinopels an sich gebracht und die faulen Türken nach allen Regeln der Schacherkunst bewuchert. Da kann man sich die Wut der Türken erklären.

Aus Westfalen und den Nachbar-Provinzen.

§§ **Oelde,** 18. Dez. (Schöffengerichtssitzung.) Vorsitzender: Herr Ger.-Assessor Balve; Schöffen: die Herren Fabrikbes. Frieling in Oelde und Oekonom Backmann gt. Kalthoff in Kspl. Oelde. — 1. Der Tagelöhner Karl Herbst aus Hattingen wird wegen Bettelei mit 3 Wochen Haft bestraft. — 2. Der Ackerer Heinrich Feldmann in Wadersloh wird von der Anschuldigung der Sachbeschädigung freigesprochen. — 3. In der Strafsache gegen die Eheleute Bildhauer Gustav Schulze aus Hamm wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung wird wegen Krankheit der Ehefrau Schulze ein neuer Termin auf den 15. Jan. 1896 anberaumt. — 4. Desgleichen in der Privatklagesache des Kaufmanns B. Berendsen in Oelde gegen den Kaufmann M. Daltrop daselbst wegen Beleidigung.

= **Oelde,** 20. Dez. Eine deutsche Dame in Nordamerika, welche bisher die Oelder „Glocke“ bezog, schreibt der Redaktion jetzt folgendes: „Ich bitte Ihnen, die Zeitung nicht mehr zu schicken. Deutschland interesiert mir wenig und den Jungen Leuten noch weniger. Die Glocke meint es ja noch wohl gut mit die geringen Leute, aber wenn Sie in den Annonzen: Schweinehirt, Taglöhner, Kötter, Viehmädchen lesen, dann verwundern Sie sich, was die geringe Klasse Menschen verachtet wären. Daß müßten wohl Sklaven sein, ist die Rede. Hier ist einer geachtet wie der andere, wenn er ein geachteter Mensch ist.“ — Um nicht noch weiter Abonnenten in Amerika zu verlieren, werden wir also die Herren Landwirte schon bitten müssen, ihre Anzeigen anders zu fassen. Will z. B. einer einen Jüngling haben, was man hier zu Lande Schweinehirt oder Swienert nennt, so empfehlen wir ihm, eine Anzeige ungefähr in folgender Fassung zu veröffentlichen: „Ein junger Herr, welcher einen praktischen Kursus in der Pflege des Borstenviehs durchmachen will, findet zum 1. April Kondition. Hohes Salär und Familienanschluß wird zugesichert. Näheres rc.“

+ **Oelde,** 21. Dezbr. Der Kreistag wird in seiner nächsten, wahrscheinlich im Januar stattfindenden Sitzung über eine wichtige Vorlage zu beschließen haben. Nach dem Vorschlage des Kreisausschusses soll nämlich die Unterhaltung der Chausseen auf den Kreis übergehen. Die Kosten der Unterhaltung sollen zu $^2/_3$ auf den Kreisetat, zu $^1/_3$ auf die Etats der einzelnen Gemeinden übernommen werden. Der Kreis soll ausschließlich durch Zuschläge auf die Realsteuern (Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer) die Kosten decken. — Einzelne Gemeinden mit starkem Chausseenverschleiß werden dieses Projekt jedenfalls freudig begrüßen. Davon abgesehen kann wohl nicht geleugnet werden, daß Kreischausseen im großen und ganzen besser zu sein pflegen als Gemeindechausseen, freilich auch in den meisten Fällen erheblich teurer. Sehr wenig begeistert für Kreischausseebauverwaltung wird man im Amte Vorhelm sein, wo man gute Chausseen mit geringen Kosten unterhält, ebenso wird man in denjenigen Gemeinden, welche zu einem großen Teile von der Provinziallandstraße durchschnitten werden, wie z. B. Heeßen und Dolberg, schlecht auf das Projekt des Kreisausschusses zu sprechen sein. Jedenfalls wird es gut sein, wenn das Für und Wider vor der endgültigen Beschlußfassung genügend erörtert wird.

☺ **Vahlhaus** b. Wadersloh, 19. Dez. Heute Morgen war man hier in großer Aufregung. Auf einem sehr tiefen Wassertümpel fand man Hut und Schirm des Herrn Agenten Clemens August H. Man vermutete ein Unglück, zumal bekannt wurde, daß der Herr Agent gestern Abend spät in starkem Nebel den Heimweg von einem Besuche bei dem Gutsbesitzer E. angetreten hatte. Man durchsuchte das Wasserloch auf's gründlichste, fand aber die Ueberreste des Agenten nicht. Alsdann machte man sich auf nach Wadersloh und fand dort den Herrn Agenten in zärtlichster Pflege bei Muttern. Er hatte sich durch Schwimmen gerettet. Eine Schwitzkur machte den durch die starke Kneippkur etwas angegriffenen Herrn bald wieder heiter und lebensfroh.

† **Sendenhorst,** 19. Dez. Ein schweres Unglück traf heute Morgen den Sohn des Gutsbesitzers St. Niemann. Derselbe wurde heute Morgen ungefähr $^1/_4$ Stunde von der Stadt Drensteinfurt besinnungslos und mit schweren Verletzungen am Kopfe aufgefunden. Dem Anscheine nach ist das Pferd seines Wagens gescheut und der junge Mann vom Wagen auf die hart gefrorene Erde heruntergeschleudert. Der Verunglückte ist gleich zum hiesigen Hospital befördert worden, wo er noch bewußtlos darniederliegt. Das Pferd wurde von einem hiesigen Arbeiter aufgefangen. An dem Aufkommen des Verletzten wird sehr gezweifelt.

.†. **Sendenhorst,** 20. Dez. Dem früheren Gymnasial-Hülfslehrer Christian Wippo ist die Erlaubnis erteilt worden, hierselbst eine private höhere Knabenschule einzurichten und den Unterricht in ihr zu erteilen.

§ **Beelen,** 20. Dezbr. Auf Anregung des Herrn Amtmanns Vonnegut wird in nächster Zeit hier ein Spar- und Darlehnskassenverein gegründet.

✕ **Bocholt,** 18. Dez. Die Einwohnerzahl unserer Stadt beträgt nach jüngster Zählung 16278 gegen 12976 im Jahre 1890 und 5000 anfangs der sechziger Jahre

Soest, 20. Dez. Gestern Abend wurde hier die Bürgerschaft durch die Nachricht von einem dreifachen Mord in Bestürzung versetzt. Ein hiesiger Rentner, der als unverheirateter Mann bisher still für sich gelebt hatte, ließ sich mit Revolver und Jagdgewehr von einem hiesigen Hauderer auf das Gut eines Bruders in Herringsen fahren, wo er gegen Abend ins Haus drang, die Küchenmagd durch Drohungen verscheuchte und dann ohne viel Wortwechsel seinen Bruder niederschoß. Die Schwägerin, welche flüchten wollte, wurde durch einen Schuß in den Rücken tötlich verwundet. Darauf begab sich der Unglückselige nach Soest zurück und entleibte sich spät abends auf dem Ostfriedhofe durch einen Revolverschuß. Der Arzt, welcher in der Nacht noch gerufen wurde, konnte nur den Tod der drei Personen konstatieren. Für diese grausige That findet sich bis jetzt keine treibende Veranlassung und kann man nur annehmen, daß eine unermittelt eingetretene Geistesstörung den Mörder diese Unthat konnte ausführen lassen. Heute wird eine Gerichtskommission am Thatorte selbst die näheren Umstände festzustellen versuchen.

Geseke, 15. Dez Im Flußbette der Alme wurden jüngst mit Geldunterstützung des landwirtschaftlichen Ministeriums Dichtungsarbeiten vorgenommen, um den Dörfern Wewelsburg und Niederntudorf das Almewasser zu erhalten bezw. zuzuführen. Gleichzeitig traf damit die Versiechung der im obern Stadtteile von Geseke liegenden Quelle der Waid zusammen, wodurch die bisherige Annahme, daß die beiden, das hiesige Flußgebiet durchströmenden Bäche, die Völmede und die Waid, sowie die in einem Nachbardorf entspringende Heder ihr Wasser unterirdischen, dem sauerländischen Gebirgsflusse Alme entstammenden Zuflüssen verdanken, auf's Neue bestätigt zu werden schien. Für die Wasser-Verhältnisse von Geseke und zumal für den Betrieb der in der hiesigen Gemarkung liegenden Mühlen mußten daher die erwähnten Dichtungsarbeiten von den empfindlichsten Folgen sein, wenn wirklich die genannten Bäche ihr Wasser aus der Alme erhielten. Das königliche Amtsgericht Büren, in dessen Bereiche die Arbeiten vorgenommen wurden, hatte denn auch vorläufig die Fortsetzung derselben untersagt, und nun galt es für die Stadt Geseke den Nachweis für den Zusammenhang ihrer Bäche mit der Alme zu erbringen. Zu diesem Zwecke hat sich die Chemie wieder einmal als sehr brauchbar erwiesen. Herr Dr. Jehn hierselbst machte nämlich interessante Färbungs-Versuche mit Uraninkali in dunkelgrünen kristallinischen Krusten, welches chemisch als Fluorescin-Kalium zu verzeichnen ist. Da die Alme bei dem Dorfe Brenken, etwa neun Kilometer Luftlinie von Geseke, durch Schwalglöcher den größten Teil ihres Wassers verliert, wurden je ein Schwalgloch oberhalb und unterhalb Brenken mit dem Färbmittel beschickt, und in der That färbten sich die Wasser der Heder, Hölmede und Waid grün. Auf eine Entfernung von 8 Kilometer Luftlinie trat die Wirkung erst nach 25 Stunden und auf eine solche von 9 bis 10 Kilometer Entfernung nach 24 Stunden ein. Jedenfalls war die Farb-Reaktion glänzend gelungen, und man darf nunmehr annehmen, daß die Regierung von weiteren Dichtungsarbeiten des Flußbettes der Alme Abstand nehmen wird.

Hagen, 18. Dez. Die Strafkammer verurteilte den bekannten Hetzprediger Thümmel aus Remscheid wegen Beleidigung des Kreisphysikus Dr. Rose in Menden zu 500 Mk. Geldstrafe. — Von der Anklage, die katholische Kirche öffentlich beschimpft zu haben, wurde Thümmel freigesprochen, während der Staatsanwalt 3 Monate Gefängnis beantragt hatte. Die Beleidigungen waren erfolgt aus anlaß des Aachener Mellage-Prozesses in dem protestantischen Sonntagsblatt „Der Familienbote“.

Vermischtes.

— **Pirna,** 15. Dez. Eine entsetzliche Mordthat hat sich in dem benachbarten Dörfchen Doberzeit zugetragen: der Oekonom Michel hat seinen drei Kindern die Köpfe eingeschlagen. Michel half seinem Schwiegervater, einem Gutsbesitzer des Ortes, in der Bewirtschaftung des Gutes. Das Eheleben des Michel soll kein gutes gewesen sein: wiederholt soll seine Frau von ihm mißhandelt worden sein, sodaß sie in letzter Zeit getrennt lebten. Nachdem Michel bis 2 Uhr beim Bratwurstschmaus und Tanzmusik gewesen, hatte er, heimkehrend, noch mit seiner Frau einen Wortwechsel. Dann setzte er sich nieder, schrieb an den Pfarrer des Ortes mit Bleistift einen Brief, worin er seine Absicht, die Kinder umbringen zu wollen, ausspricht und bittet, seine Verzeihung zu erflehen. Morgens früh 7 Uhr, während seine Frau und Schwiegermutter die Kühe melkten, schlug sodann der Unmensch mit einer Mangelkeule seinen beiden Mädchen im Alter von 7 und 4 Jahren und seinem Knaben im Alter von 2 Jahren die Köpfe ein. Der Knabe hat auch noch eine Stichwunde an der Stirn, die von einem spitzen Instrument herzurühren scheint. Auf das Geschrei der unglücklichen Kinder kam ein zufällig in der Nähe befindlicher Drescher herbei, auf den Michel ebenfalls mit der Keule einschlagen wollte, der ihn aber doch fest zu packen und dann mit Stricken zu binden vermochte. Den nun herbeieilenden Leuten bot sich ein gräßlicher Anblick dar. Das Blut rann in Strömen. Der herbeigeholte Arzt, Herr Dr. Blanckmeister-Lohmann, fand die Kinder noch lebend vor. Es ist Hoffnung, die beiden jüngsten am Leben zu erhalten, während das älteste kaum mit dem Leben davonkommen dürfte. Michel soll seit langem an fixen Ideen gelitten haben.

— Von den Veteranen aus den Befreiungskriegen sind noch vier am Leben; der älteste ist Leutnant v. Baehr-Ragnit, 102 Jahre alt, ihm schließt sich Tischlermeister J. Chr. Kauffmann-Rettigstädt mit 101 Jahren an: dann folgen der 100jährige Rentner August Schmidt-Wolgast und der Büdner Gottlieb Nölte-Holland, 99 Jahre alt. Sie leben sämtlich in auskömmlichen Verhältnissen und erfreuen sich einer verhältnismäßig guten geistigen und körperlichen Frische. Wenn sonach diese Zeugen einer großen Vergangenheit keiner materiellen Beihilfe bedürfen, so sind doch noch 150 Veteranenwitwen heimgegangener Freiheitskämpfer auf die Mildthätigkeit ihrer Mitmenschen angewiesen. Zur Unterstützung derselben hat sich ein Komitee gebildet. Gaben klein und groß werden an den Schatzmeister, Dr. phil. Hans Natge zu Tempelhof (Berlin) erbeten.

— (Die Kaiserin von Rußland als Mutter.) Der „Köln. Volksztg.“ wird aus Petersburg geschrieben: Sehr sympathisch wird es in der Gesellschaft aufgenommen, daß die junge Kaiserin die kleine Großfürstin selbst nährt. Die Aerzte waren zwar dagegen und machten geltend, daß die Kaiserin in ihrer Stellung vielleicht die eine oder andere Erregung durchzumachen hätte, die dem Kinde schaden könnte. Die Kaiserin aber meinte, sie werde sich schon vorsehen, und bestand auf ihrem Willen. Wie sehr dieses gefallen hat, geht auch schon daraus hervor, daß die Presse nach den strengen Regeln des Censurukas Handlungen der Mitglieder des Kaiserhauses weder zu loben noch zu tadeln hat, sondern über dieselben nur nach den Mitteilungen des Regierungsboten berichten oder allenfalls mit Genehmigung des Ministers des kaiserlichen Hofes darüber schreiben darf.

Briefkasten.

F. Stromberg. Kann so nicht aufgenommen werden, da zu schlecht leserlich und das Leserliche nicht gut verständlich ist. Sonst steht der Aufnahme nichts im Wege.

Ueber
100000
Familien sind bereits
Abonnenten
der billigsten u. verbreitetsten kath. Wochenschrift
„Die christliche Familie“.
Preis pro Quartal, frei in's Haus gebracht nur
50 Pfg.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten sowie die unterzeichnete Verlagshandlung entgegen. Wegen Uebernahme einer **Agentur**, bei **lohnendem Nebenverdinst**, wozu für den Anfang schon 12 Abonnenten genügen, wende man sich an
Fredebeul & Koenen,
Essen (Ruhr).

Das altbewährte
katholische Sonntagsblatt
Glaubensbote
für römisch = kathol. Christen

findet wegen seiner Reichhaltigkeit, Gediegenheit und Billigkeit immer mehr Anklang. Hervorragende Volksschriftsteller, Geistliche und Laien liefern regelmäßige Beiträge. Der „**Glaubensbote**“ kostet nur 35 Pfg. vierteljährlich zum Abholen, 50 Pfg. frei in's Haus gebracht. Abonnenten der „**Glocke**“, „**Beckumer Volkszeitung**“ u. **Wiedenbrücker Zeitung**“ zahlen für den „**Glaubensbote**“ gar nur 25 Pfg.

Bestellungen

nehmen alle Postanstalten, unsere Agenturen, sowie die unterzeichnete Verlagshandlung entgegen. Neue Agenturen werden überall, wo solche noch nicht vorhanden, unter günstigen Bedingungen gern errichtet.
E. Holterdorf.
Oelde.

Großen Posten
prima Roggenstroh
schock= und centnerweise zu haben bei
Th. Sommer, Oelde.

Die Deutsche Cognac-Compagnie Löwenwarter & Cie (Commandit-Gesellschaft) zu Köln a. Rhein

Lieferantin zahlreicher Apotheken, sowie staatlicher und städtischer Krankenanstalten, empfiehlt
COGNAC
von vielen Aerzten als Stärkungsmittel empfohlen,

*	zu M.	2.—	pr.	Fl.
**	„ „	2.50	„	„
***	„ „	3.—	„	„
****	„ „	3.50	„	„

Die Analyse des vereideten Chemikers lautet: Der Cognac ist ähnlich zusammengesetzt wie die meisten französischen Cognacs und ist derselbe vom chemischen Standpunkte aus als rein zu betrachten.

Zu Originalpreisen käuflich in der:
Apotheke zu Beckum,
„ „ **Oelde,**
„ „ **Wadersloh.**
Ferner käuflich bei:
Herm. Lücke in Ennigerloh.



Ein Lehrling,
der das Brauen, Backen u. Branntweinbrennen erlernen will, zum 1. April gesucht von
F. Fröhlich,
Brauereibesitzer, Beckum.

Turnverein  **Wadersloh**

feiert am Donnerstag den 26. Dezember (2. Weihnachtstag) das
diesjährige Weihnachtsfest
mit Christbaum u. theatralischer Unterhaltung.
Zur Aufführung kommt:
1. Die Verlobung in der Backstube, 2. Die Soldatenbraut, 3. Hunderttausend Thaler Mitgift, 4. Miß Arabella, 5. Robert und Bertram.
Kassenöffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.
Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein
Der Vorstand.

Die Zeitung
„Tremonia“
in Dortmund
erscheint in großem Format
2mal täglich
und kostet bei den Postanstalten und Landbriefträgern bestellt vierteljährlich nur
1 Mark 50 Pfg.
Auflage 14300. Zeilenpreis für Inserate im allgemeinen 20 Pf., Wohnungs- u. Stellenanzeigen 15 Pf.
Wer schon jetzt abonniert, erhält die Zeitung bis Neujahr gratis.
Gebr. Lensing, Dortmund.
Probenummern werden gern **gratis** geliefert.

Bekanntmachung.

Auf grund der Polizei = Verordnung vom 18. November 1890, betreffend die äußere Heilighaltung der Sonn- und Festtage, wird hierdurch bekannt gemacht, daß als Zeit des vor- und nachmittägigen Hauptgottesdienstes

für Oelde und Stromberg die Stunden von 9½—11½ Uhr vormittags bezw. „ 2½—3½ „ nachmitt.,
für Ennigerloh die Stunden von 9½—11½ Uhr vormitt. und
vom 1. Okt. bis Fastnacht „ „ „ 2½—3½ „ und
von Fastnacht bis 1. Okt. „ „ „ 3—4 Uhr nachmitt. gelten.

Während dieser Zeit müssen nicht nur die Thüren der Verkaufsläden, Warenlager pp geschlossen, sondern auch die Schaufenster geräumt oder verdeckt sein.

Die diesseitige Bekanntmachung vom 11. Februar 1892 wird hiermit aufgehoben.

Oelde, den 7. Dezember 1895.
Der Amtmann: Geischer.



Verlag der Jos. Kösel'schen Buchhandlung, Kempten.
Zu beziehen durch alle Buchhandlgn.
Des berühmten
Pfarrer Seb. Kneipp
Werke:
Mein Testament. broch. M. 2,80, gebd. M. 3,40.
Meine Wasser-Kur.
Oeffentliche Vorträge. 1. u. 2. Bd.
So sollt ihr leben!
} Preis broch. à M. 2,60, geb à M. 3,20.
Pflanzen-Atlas zu Kneipp's Schriften. Ausg. I br. M. 3,60, geb. M. 5,20, Ausg. II br. M. 8, geb. M. 10, Ausg. III br. 80 Pf., geb. M. 1,20.
Kneipp-Kalender. 1.—6. Jahrgang à 50 Pf.
Näheres über Prälat Kneipp, seine Heilmethode und seine Bücher enthält die in allen Buchhandlungen oder direkt von der Verlagshandlung gratis erhältliche, 64 Seiten starke illustr. **Kneipp-Broschüre** (15. Aufl.)

Der Geschäftsmann.
Ein Ratgeber bei den schriftlichen Arbeiten des Handwerkers und Kleingewerbetreibenden. Zum Selbstunterricht, sowie zum Gebrauch in Fortbildungsschulen
bearbeitet und herausgegeben von J. Wewer. Preis geb. Mk. 1,20, franko per Post nach auswärts Mk. 1,30.
Verrätig bei
E. Holterdorf,
Oelde.

Verehrer d. hh. Herzens Jesu!

Helfet, helfet doch, daß dem göttlichen Herzen statt des unwürdigen Tanzsaales recht bald eine würdige Wohnung erstehe. Das Herz der Liebe und Barmherzigkeit wird es reichlich lohnen. An jedem ersten Freitag im Monat werde ich für die Wohlthäter und ihre Anliegen das hl. Meßopfer darbringen.

Alesch, Pfarrer von Herz Jesu, Berlin N., Fehrbellinerstraße 99.

Vorstehenden Hilferuf befürworte ich aufs Wärmste, weil eine neue Herz-Jesu-Kirche in Berlin augenblicklich das dringendste kirchliche Bedürfnis für Berlin ist.

Berlin, 23. Januar 1895.
Dr. Jahnel, Fürstbischöfl. Delegat und Propst bei St. Hedwig.

Ein Lehrmädchen
für **Putzgeschäft** unter günstigen Bedingungen zum 1. März 1896 gesucht. Von wem, sagt die Exped.

Ein erfahrenes Nähmädchen
auf sofort oder Frühjahr gesucht.
Von wem sagt die Exp. d. Ztg.

Die gegen den Josef Soester ausgesprochenen Beleidigungen nehme ich hierdurch als unwahr zurück.
Josef Klöpper in Vorhelm.

Zum 1. April 1896 wird auf einem Bauernhofe ein
kräftiger Junge
als **Schweinehirt** gesucht.
Von wem zu erfr. in der Exped.

Bergmann's
Schuppenpomade
beseitigt schon nach dreimaligem Gebrauch **alle lästigen Kopfschinnen** und wird für den Erfolg garantiert.
à Fl. 1 Mark bei
W. Schwinn, Beckum.

Humoristische
Glückwunsch-Karten
zu Neujahr
in grosser Auswahl!
E. Holterdorf'sche Buchhandlung, **Oelde.**

Der Gesamt-Auflage der heutigen Nummer liegt eine **Beilage des Herrn Pfarrer Alesch in Berlin N.** betr. Kirchennot, bei.

Am Dienstag, d. 24. Dez., morgens 10 Uhr,
läßt Herr **Franz Bexte**, Dorfb. Ennigerloh, verziehungshalber

2 Tische, 1 großer eichener Küchenschrank, 2 Bettladen, 1 Dezimalwage, 1 Winde, 1 Füllofen, 1 Schiebkarre, 1 große Mehlkiste, 1 Leiter, 1 Maschinenriemen (Leder). **1 Kette**, ca. 80 Fuß lang, **1 Hobelbank, 1 Quetschmaschine, 2 Fuder Heu, eichene Bretter und Pfosten, und Dünger,**

meistbietend gegen Kredit verkaufen.
Ennigerloh, im Dezember 1895.
Herm. Lücke.

Holz-Verkauf



Freitag, den 27. Dezember, morgens 11 Uhr anfangend,
läßt Herr Kolon **Westermann**, Bauerschaft Beesen zu Ennigerloh, an guter Abfuhr, bei Kötter Engbert belegen,

130 schöne Busch = Eichen,

von 1½—2 Fuß Stärke u. 45 Fuß Länge, zu **Brettern, Balken, Sparren u. Nutzholz** geeignet,
meistbietend gegen Kredit verkaufen.
Ennigerloh, im Dezbr. 1895.
Herm. Lücke.

Großer Holzverkauf.

Am Montag den 30. Dez., morgens 10 Uhr anfangend,
werde ich im Rienkamp und im Holte

circa 100 Stück teils schwere Eichen, ca. 20 Klafter Buchen-Brennholz, ca. 15 Haufen Buchen-Bohlen und ca. 20 Haufen schwere Buschen

meistbietend gegen Kredit verkaufen lassen.
Mit dem verkaufen des Brennholzes wird begonnen und zwar im Rienkamp.
Ennigerloh, den 21. Dez. 1895.
Herm. Tentrup.

Am 1. April 1896 oder auch früher können 1 oder auch 2 Personen in meiner Dienstwohnung neben dem Rathause am Kirchhof in Beckum
Wohnung
erhalten. **Kamphues.**

Ein angehender Knecht
zum 1. April gesucht von
Landwirt **Walgern**, Kspl. Beckum.

Beste u. billigste Bezugsquelle für garantirt neue, doppelt gereinigt u. gewaschene, echt nordische
Bettfedern.
Wir versenden zollfrei, geg. Nachn. (jed. beliebige Quantum) **Gute neue Bettfedern** per Pfd. für **60 Pfg., 80 Pfg., 1 M. u. 1 M. 25 Pfg.;** Feine prima **Halbdaunen 1 M. 60 Pfg. u. 1 M. 80 Pfg.; Weiße Polarfedern 2 M.** und **2 M. 50 Pfg.; Silberweiße Bettfedern 3 M., 3 M. 50 Pfg.** u. **4 M.**; ferner **Echt chinesische Ganzdaunen** (sehr füllkräftig) **2 M. 50 Pf. u. 3 M.** Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. — Nichtgefallendes bereitwilligst zurückgenommen!
Pecher & Co., Herford
i. Westf.

Glückwunsch-Karten
zu Neujahr,
in neuen, prächtigen Mustern mit und ohne Namen-Aufdruck
empfiehlt die Buchdruckerei von
E. Holterdorf,
Oelde.

Eichen-, Nutz- und Grubenholz-Verkauf.



Im Wege des schriftlichen Angebots stehen auf dem **Kolonate Rövekamp, Kspl. Enniger** zum Verkauf

Los 1:
83 Eichen Bau- und Nutzholz auf dem Stamme.
Los 2:
178 Eichen Bau- und Nutzholz auf dem Stamme.
Los 3:
304 Eichen, starkes Grubenholz, gefällt.

Bedingungen sind beim Unterzeichneten einzusehen. Schriftliche Gebote für jedes einzelne Los oder für das Ganze mit der Erklärung, daß die Verkaufsbedingungen anerkannt werden, sind bis
zum 3. Januar nächsten Jahres, vormittags 10 Uhr,
bei dem Unterzeichneten einzureichen. Bieter bleiben bis zum 10. Jan. nächsten Jahres an ihre Gebote gebunden. Das Holz steht 5—10 Minuten von der Ahlen=Warendorfer Chaussee.
Haus Neuengraben, den 19. Dezember 1895.
Der Förster
Berkenheger.

Holz = Verkauf.



Am Samstag, den 28. Dez., morgens 10 Uhr anfangend,
sollen auf dem **Rövekamps Kolonate, Kspl. Enniger**, Forstdistrikt Rövekampsholz, 5 Minuten von der Ahlen-Warendorfer Chaussee

33 Rotbuchen-Abschnitte bis zu 80 cm. Durchmesser,
48 Raummeter Buchen-Brennholz,
2300 Wellen,
4 Rm. trockene Eichen,

meistbietend verkauft werden.
Haus Neuengraben, den 19. Dezember 1895.
Der Förster
Berkenheger.

Haus
im besten Zustande, gelegen an der frequentesten Straße hiesiger Stadt, in der Nähe des Bahnhofs, welches sich zu jedem Geschäfte eignet, mit geräumigen **Hintergebäuden** und **Stallungen** 2c. verziehungshalber unter den günstigsten Bedingungen zu verkaufen. Auf Wunsch kann auch eine 3—4pferdige **Dampfmaschine**, welche noch im Betriebe ist, mit übernommen werden.

Nähere Auskunft erteilt der Unterzeichnete.
Wiedenbrück, 10. Dez. 1895.
Meiergerd,
Auktions-Kommissar.

Als passende und zweckmäßige

Weihnachtsgeschenke

empfehle ich:

Tischlampen,
Wandlampen,
Hängelampen mit Zug,
Nickel-, Kaffee- & Thee-Service,
ff. Tischmesser & Gabeln,
Einsätze,
Küchenwagen,
Kartoffelreibmaschinen,
Kaffeemühlen,
Tabletts in Nickel und Messing,
Gebäckkasten,
Auflaufformen,
Salzfässer etc. etc.

zu billigsten Preisen.

H. Uhrmeister,
Oelde,

Pferdedecken, wasserdicht, empfiehlt
J. M Brüggenkamp,
Warendorf, Emsstraße.

Empfehle in bester Qualität:

Wallnüsse,
Haselnüsse,
Baumkonfekt,
Chokolade u. Zuckerwaren,
Baumlichte,

frische Apfelsinen,
sowie
sämtliche Colonialwaren
billigst.

August Holtmann.

Zu passenden Weihnachtsgeschenken

empfehle in schöner Auswahl:

Muffen, Pelerinen, Hauben, Umschlagtücher, Handschuhe, Korsetts, Schälchen, selbst angefertigte Schürzen, Bettjacken, Unterröcke, Bettdecken, Hemden, Schlipse, Kravatten, Papier-, Gummi- und Leinenwäsche, Strumpflängen, Strümpfe u. Socken, als auch sämtliche Kurz- und Wollwaren

zu äußerst billigen Preisen.

Sophie Hope,
Oelde.

Säcke. Meine seit langen Jahren geführten und als beste Ware anerkannten Qualitäten bringe ich hierdurch in Erinnerung.
J. M. Brüggenkamp, Warendorf, Emsstraße.

Schultornister
in großer Auswahl bei
W. Schwinn, Beckum.

Erklärung.

Die unterfertigte Nähmaschinenfabrik sieht sich gegenüber anderweitigen Anpreisungen von **Pfaff-Nähmaschinen** veranlaßt, hiermit bekannt zu geben, daß nur die Herren

Bernard Koberg, Beckum,
August Koberg, Oelde,

das ausschließliche Alleinverkaufsrecht ihrer so beliebten Pfaff-Nähmaschinen

für **Beckum, Oelde** und **Umgegend** besitzen und keine andere dortige Firma von der Fabrik direkte Lieferungen bekommt.

Man wende sich daher, um sich vor Täuschungen zu bewahren, stets an die Herren **Bernard Koberg** und **August Koberg**, welche reichhaltiges Lager in Pfaff-Nähmaschinen unterhalten.

Kaiserslautern, im Dezember 1895.

G. M. Pfaff,
Nähmaschinenfabrik.

A. Koberg, Oelde — Lange-Straße.
B. Koberg, Beckum — am Markt.

Uhren, Gold- & Silber-Waren.

PFAFF-Nähmaschinen
sind anerkannt die
besten Maschinen.



Die sogenannten
Berliner Nähmaschinen
liefern wir mit Fußbetrieb und Verschlußkasten zu
48 Mark.

Passende Festgeschenke.

Verschiedenes.

(Alles in gebundenen Exemplaren.)

Das gesunde und kranke Kind, seine Pflege und Behandlung während der ersten Lebensperiode. Belehrung für Mütter von Dr. Josef Mich. Götz. 3 Mk. 20 Pfg.
Wer lacht mit? 6 Schock Scherzrätsel für Groß und Klein von Irenäus Zipperlein. 1 Mk.
Vor 100 Jahren. Elise von der Reckes Reisen durch Deutschland 1784–86. 1 Mark.
Gesundheitsschlüssel für Haus, Schule und Arbeit von Prof. Dr. med. C. Reclam. Mit 12 Holzschnitten. 60 Pfg.
Knigge, Umgang mit Menschen. 1,20 Mk.
An's Frauenherz. Worte der Liebe und Freundschaft für die kathol. Frau von A. von Liebenau. Goldschn. 6 Mk.
Weihnachtsgrüße. Eine Festgabe für jung und alt von Dr. Armin Kausen. Mit Illustr. und Goldschn. 3 Mk.
Schule der Höflichkeit. Von C. F. v. Rumohr. 1,50 (statt 2,80) Mk.
Lustige Ehegrammatik von v. Miris 1,50 Mk.
Unsere Kleinen. Plaudereien für die Großen von Helene Stökl. Goldschnitt 3 Mark.
Die Pflege des gesunden und kranken Kindes von Dr. Baginsky. 3. Aufl. Mit 15 Holzschn. 4 Mark.
Deutscher Humor in Wort und Bild. Text ausgewählt von Aug. Sturm. Illustriert von P. Thumann rc. 4,50 Mark.

Jugendschriften.

Wie man im Walde singt und was die Vögel sich erzählen. Von Hedwig Kiesekamp. Goldschn. 2,25 Mk.
Was sich der Wald erzählt. Märchenstrauß von Gustav zu Putlitz. 49. Aufl. Goldschn. 3 Mk.
Prinzessin Ilse. Ein Märchen aus dem Harzgebirge von Marie Petersen. 24. Aufl. Goldschn. 3 Mk.
Der Georgi-Thaler. Von Maximilian Schmidt. 3 Mk.
Die Knappenlisl vom Rauschenberg. Erzählung von Maximilian Schmidt. 3 Mark.
Die Fischerrosl von St. Heinrich. Von Maximilian Schmidt. 3 Mk.

Religiöse Werke.

Ein Büchlein von der Liebe. Von Friedr. Leopold Graf zu Stolberg. 5. Aufl. 2 M.
Das geistliche Jahr. Nebst einem Anhang religiöser Gedichte von Annette v. Droste-Hülshoff. Goldschn. 2 Mk.
Das Kirchenjahr. Gedichte von P. Sömer. Goldschn. 2 M.
Seelenfrühling. Gedichte von Matthias Levita. Goldsch. 2,50 M.
Aus stiller Welt. Ein Trostbüchlein von Margaretha Mirbach. Goldschn. 2,50 Mk.
Vater Unser. Ein Cyclus von Gedichten von Antonie Jüngst. 1 Mk.

E. Holterdorf'sche Buchhandlung, Oelde.

Freckenhorsterstrasse 311. **L. Lehmann,** Freckenhorsterstrasse 311.

Warendorf.

Meine noch vorrätigen

Manufaktur- und Modewaren,
fertige Damen- und Herren-Konfektion,

verkaufe, um rasch damit zu räumen, zu **bedeutend herabgesetzten Preisen.**

Eine Partie Reste

moderner Kleiderstoffe, Buckskins u. s. w., passend zu **Weihnachtsgeschenken**, verkaufe mit 20 **Prozent** Rabatt.

Gleichzeitig empfehle solide und gute

Bettbarchende, doppelt gereinigte **Bettfedern** u. s. w., zu **äußerst billigen Preisen.**

(Spezialität: **fertige Betten.**)

L. Lehmann.

Eisenbahn Oelde-Diestedde-Herzfeld.

Am Feste der hl. drei Könige, nachmitt. um 5 Uhr, Besprechung im bekannten Lokale.
Das prov. Komitee.

Zu Weihnachtsgeschenken

empfehle größte Auswahl von

Regenschirmen für Damen und Herren,

in den **verschiedensten Stoffen.** In

Pfeifen und Cigarrenspitzen

halte die **schönsten Neuheiten** in den mannigfaltigsten Ausführungen von den billigsten bis zu den feinsten Sachen in reichhaltigen Sortiments auf Lager.

B. Steffens, Beckum, Bergstraße No. 9.

Ich habe mich in Hamm als

Rechtsanwalt

niedergelassen.

Rudolf Lex,
Rechtsanwalt.



Mittwoch, 8. Jannar 1896:

Großer Holzverkauf

beim Herrn Gutsbesitzer **B. Horstmann, Westkirchen.** Näheres folgt in der Samstags-Nr. den 28. Dez. 1895 und den 4. Januar 1896.

Westkirchen, den 19. Dez. 1895.

Raude.



Ein Kotten

von **12 Morgen** mit einem sehr dauerhaften **Wohnhause** ist zu kaufen durch

Clem. Aug. Holthaus
in **Wadersloh.**

Am Freitag, 27. Dezember, morgens ½11 Uhr,

findet inbetreff der dem Herrn **Jos. Uhrmeister** und der **Wwe. Bern. Uhrmeister** zu Oelde gehörenden früher **Franz Jakob Nübel'schen**

Besitzung

ein 2. Bietungstermin

statt und erfolgt dann event. sofort der Zuschlag. Bemerkt wird dabei noch, daß sich die Besitzung ihrer frequenten Lage an der Kirchstraße wegen zu jedem Geschäfte eignet. Sammelplatz bei der Wwe. Bern. Uhrmeister.

Oelde, im Dezember 1895.

Kemper, Aukt.

Holz-Verkauf.

Am Samstag den 28. Dec., nachmittags 2 Uhr

läßt Herr Oekonom **Bern. Lütke-Dörhoff** zu **Keitlinghausen**, Kspl. Oelde,

circa 105 Haufen schwere Buchenbohlen und 40 Stück dicke Buchen zu Bretter

meistbietend gegen Kredit verkaufen.

Oelde, im Dezember 1895.

Kemper, Aukt.

Der dem Herrn Oekonomen **Johanningmann** zu **Sünninghausen** gehörende, in der Bauerschaft Wibberich daselbst belegene frühere



Westhoff-sche Kotten,

groß ca. 7 Morgen, mit gut erhaltenen Gebäuden und vielen schönen Obstbäumen, soll von Martini künftigen Jahres an auf 12 Jahre verpachtet werden. Auskunft erteilt

Oelde, im Dezbr. 1895.

Kemper, Aukt.

Holz-Verkauf.

Montag, d. 23. d. Mts., nachmittags 2 Uhr,

läßt Herr Meier **Bövingloh gut. Südhaus** in **Batenhorst**

50 Haufen Schlagholz und einige Buchen

meistbietend gegen Kredit verkaufen.

Wiedenbrück, 20. Dez. 1895.

Meiergerd.



Eine Anzahl **sehr gut erhaltene gebrauchte ganz- und halbverdeckte**

Kutschwagen
sowie
offene (Klappwagen)

wegen Mangel an Raum billig abzugeben. Anfertigung neuer Wagen sowie Reparatur schnell und billig.

Wilh. Knöbel,
Wiedenbrück.